

Mehrerauer Grüße

zugleich

JAHRESBERICHT

**des Gymnasiums Mehrerau
1984/85**

Neue Folge — Heft 61
Sommer 1985

Neuer Generalabt des Zisterzienserordens Dr. Polykarp Zakar

von
Abt Kassian Lauterer

Vom 27. August bis zum 5. September 1985 waren die Äbte, Delegierten sowie zehn abgeordnete Äbtissinnen des gesamten Zisterzienserordens in der Abtei Casamari zum Generalkapitel versammelt. Eine der wichtigsten Aufgaben dieser Versammlung war die Wahl eines neuen Oberhauptes für den Orden. Der Bregenzer Dr. Sighard Kleiner, Schüler des Kollegiums S. Bernardi in Mehrerau (Matura 1923), seit 1928 Mönch und Priester in Mehrerau, dann Prior von Hauterive (Schweiz), leitete nun seit 1953 als Generalabt unseren Orden. Wegen seines hohen Alters beschloß er, dieses hohe Amt freiwillig niederzulegen. Dies geschah am 27. August 1985. Das Generalkapitel nahm die Resignation an und verlieh dem scheidenden Generalabt für seine großen Verdienste um den Orden ehrenhalber weiterhin das Vorrecht von Sitz und Stimme bei



Der Heilige Vater empfängt den neuen und den scheidenden Generalabt.

Foto: Osservatore Romano

zukünftigen Generalkapiteln. Der Heilige Vater, Papst Johannes Paul II, empfing am 18. September Abt Sighard in Privataudienz und dankte ihm für seine langjährige Tätigkeit. Das Land Vorarlberg hatte dem allzeit getreuen Sohn seiner Heimat bereits am 26. Oktober 1978 das Vorarlberger Ehrenzeichen in Gold verliehen. Die Mehrerau darf auf Abt Sighard Kleiner und sein uner müdliches Wirken für die Kirche und den Orden stolz sein.

Am 2. September 1985 wählte das Generalkapitel in der Person des Pater Polykarp Zakar den 80. Nachfolger in der langen Reihe der Äbte von Cîteaux. Bereits am folgenden Tag empfing er in der altehrwürdigen Abteikirche von Casamari durch Kardinal Paul Augustin Mayer OSB die Abtweihe.

Franz Zakar ist am 8. Juni 1930 in Okér, Südbatschka, heute Jugoslawien geboren. Er maturierte 1948 am Gymnasium der Zisterzienser von Zirc (Ungarn) in Baja und wurde am 29. August 1948 in Zirc als Zisterziensernovize mit dem Ordensnamen Polykarp eingekleidet. Die zeitliche Profeß legte er am 30. August 1949 ebenfalls in Zirc ab. Nach der Machtübernahme der Kommunisten in Ungarn und der Aufhebung seiner Abtei flüchtete er und lebt seit 1950 in Rom, wo er auch seine Studien machte. Am 1. Januar 1954 legte er in Casamari seine feierlichen und ewigen Gelübde ab und empfing am 4. September 1955 in der Abtei Frauenthal in der Schweiz die Priesterweihe.

1956 ernannte der Generalabt ihn zum Präfekten der jungen Mönche des Ordens, die zum Studium in Rom weilten und im Generalatshaus des Ordens wohnten.

Seit 1960 war P. Polykarp Professor für Kirchengeschichte und seit 1971 dazu noch Professor für Kirchenrecht an der Päpstlichen Universität in San Anselmo, Rom. Seit 1978 war er Dekan an der theologischen Fakultät dieser Hochschule. 1978 ernannte ihn der Papst zum Konsulator der Kongregation für die Ordensleute und 1980 zum Konsulator der Kongregation für die Heiligsprechungen.

Dazu war P. Polykarp ständig in verschiedensten Angelegenheiten des Ordens tätig: er ist bis heute Schriftleiter der ordensgeschichtlichen Zeitschrift ANALECTA CISTERCIENSIA, für die er selber bedeutende Beiträge schrieb; war bei der Vorbereitung und Durchführung der Generalkapitel und Synoden maßgebend beteiligt; die neuen Ordenskonstitutionen und die Erklärung des Generalkapitels über die wesentlichen Elemente des heutigen Zisterzienserlebens gehen im wesentlichen auf seine Entwürfe zurück; in den vergangenen Jahren hatte er sich auch mit den Ordensfinanzen zu befassen.

P. Polykarp versteht und spricht neben den klassischen alten Sprachen auch ungarisch, kroatisch, italienisch, deutsch, französisch, englisch und spanisch. Dies wird ihm bei den ständigen Visitationsreisen in aller Welt sehr zustatten kommen.

So bringt der neue Generalabt die besten Voraussetzungen mit, daß er das ihm anvertraute Amt wirksam, tatkräftig, zuständig und klug verwalten wird. Möge der Orden unter seiner Regierung gedeihen und wachsen! Möge er im Dienst Gottes, der Kirche und aller Menschen, die ihm anvertraut sind, besonders der Jugend, weiterhin seinen Beitrag leisten! Alle, die diesen Orden lieben, werden dem neuen Generalabt durch ihr Gebet und durch tatkräftige Hilfe beistehen.

Folgendes Interview, das für das ordensinterne Mitteilungsblatt ALUMNI ROMANI (Jg. 1985, XXXV) gegeben wurde, zeichnet gut das geistige Profil von Generalabt Polykarp Zakar. Die Fragen stellte Schwester M. Benedikta Schedel, Mag. theol., vom Kloster Marienkron.

Herr Generalabt, woher stammt Ihre Familie? Wo sind Sie aufgewachsen, und welche bleibenden Erinnerungen haben Sie aus Ihrem Heimatort mitgenommen?

A.: Zuerst möchte ich kurz meinen Familiennamen „Zakar“ erklären: Es ist eine Verkürzung des biblischen Namens „Zacharias“. Meine Vorfahren erhielten ihn im 16./17. Jahrhundert, als die Familien Eigennamen erhielten.

Ich wurde im Jahre 1930 in der Südbatschka, 30 km nördlich von Novisad (Neusatz) in Okér (Zmajevó) geboren und erhielt den Namen Franz von Regis (16. Juni).

In meinem Heimatdorf lebten damals ca. 5000 Einwohner. Davon waren etwa 3000 Donauschwaben, alle evangelisch, etwa 1500 Serben, alle orthodox und 500 Ungarn, alle katholisch: also drei Nationen, drei religiös-kirchliche Bekenntnisse und drei Sprachen. Natürlich sprachen nicht alle Einwohner alle drei Sprachen perfekt, aber für viele waren ausreichende Sprachkenntnisse eine bittere Notwendigkeit. Zuhause sprachen wir immer ungarisch, auf der Straße hörte ich fast nur deutsche Worte, und aber der 3. Klasse Volksschule mußte ich serbisch sprechen. Das bedeutet, daß ich es mit acht Jahren bereits mit drei Sprachen zu tun hatte.

Mein Vater war Beamter in der staatlichen Administration. Er übte seinen Beruf sehr gerne aus, obwohl er wegen seiner ungarischen Herkunft oft schwer benachteiligt wurde. Im Jahre 1934 verlor er wegen seiner ungarischen Abstammung seine Stelle. Mein älterer Bruder starb schon früh. So mußte ich als Kind von vier bis sechs Jahren schon sehr Schweres erleben.

In der serbischen Schule hatte ich keine besonderen Schwierigkeiten, weil ich bald begriffen hatte, daß ich sehr fleißig arbeiten muß, um überhaupt weiterkommen zu können.

Im Jahre 1941 ist die Südbatschka zu Ungarn gekommen. So kam ich in der 2. Klasse des Gymnasiums zu den Zisterziensern nach Baja. Vielleicht darf ich erwähnen, daß man mich dort gar nicht aufnehmen wollte. Der gute Klassenvorstand P. Gotthard hat meiner Mutter prophezeit, daß ich in der strengen Schule der Zisterzienser sicher durchfallen würde und riet ihr, mich wieder in die Südbatschka mitzurückzunehmen. Meine Mutter hat aber trotzdem auf meine guten Fortschritte gehofft, obwohl ich selber dann doch ein wenig Angst vor der neuen Schule bekam.

Zum Glück war ich u. a. in Mathematik immer einer der Besten. Und unser Mathematikprofessor P. Konrad hat mir, auch für spätere Zeiten, Mut gemacht. Ich muß gleich dazusagen, daß mir jener P. Gotthard schon im ersten Semester die besten Noten gegeben hat.

Wo haben Sie den Krieg erlebt, und wie hat er Ihr Leben beeinflusst?

A.: Den Krieg habe ich sowohl in der Südbatschka als auch in Baja erlebt. In der Südbatschka erlebte ich oft, wie die Partisanen mit der ungarischen Gendarmerie kämpften, Häuser anzündeten und viele Menschen in Panik trieben. In Baja war ich, als die Lebensmittel rationiert wurden, und dort sah ich auch die scheinbar nie endenden Kolonnen der Flüchtlinge und der Kriegsgefangenen.

Tausende von Donauschwaben flüchteten über Baja in den Westen. Und Zehntausende von Kriegsgefangenen wurden durch Baja geführt. Ich selber wurde mehrmals zur Zwangsarbeit getrieben, und es blieb mir nur übrig, bald aus Baja zu fliehen, um überhaupt noch nach Hause zu kommen.

Meine Eltern übersiedelten dann im Herbst 1944 von der Südbatschka in die Nordbatschka nach Ungarn.

Wie hat sich Ihre Schulzeit gestaltet? Hatten Sie in der strengen Zisterzienser-schule auch noch Zeit für andere Interessen?

A.: In der Schule hatte ich in keinem Fach besondere Schwierigkeiten. Ich war von allem Anfang an Vorzugsschüler, und oft habe ich mir mein Leben als Mathematik- und Physikprofessor im Gymnasium vorgestellt. Unsere Lehrer waren ausgezeichnet ausgebildete Professoren.

Trotz der Kriegsjahre konnte ich meine humanistische Bildung praktisch ohne Störung absolvieren. Im Schuljahr 1944/45 z. B. bin ich sogar elf Monate lang in die Schule gegangen, während andere nach zwei Monaten die Schule schon wieder verlassen mußten.

In meiner Schulzeit war ich Pfadfinder. Ich leitete auch eine Pfadfindergruppe im Gymnasium. In der 8. Klasse war ich Präfekt der Marianischen Kongregation und der Schüler selbstverwaltung.

Im Juni 1948 konnte ich noch bei den Zisterziensern maturieren; die Schule war damals aber schon verstaatlicht.

Wann haben Sie sich entschlossen, Zisterzienser von Zirc zu werden?

A.: Meine Eltern waren tiefgläubige Christen, die nicht nur ihre Sonntagspflicht ernst nahmen, sondern jeden Tag beteten und mich bald in den christlichen Glauben einführten. Der ältere Bruder meiner Großmutter mütterlicherseits und der Bruder meiner Mutter, also mein Großonkel und mein Onkel waren Priester. In der folgenden Generation kam ich hinzu, sodaß unsere Familie in drei Generationen nacheinander einen Priester hervorgebracht hat. Mit ca. 17 Jahren habe ich im Innern das Wort des Herrn gehört. Auch das Leben unserer Patres, das ich immer vor Augen hatte, hat mich tief beeindruckt, und ich wollte das Leben, das sie mir vorlebten, auch selber leben.

Für mich stellte sich nie die Frage, in welchen Orden ich eintreten sollte, denn ich habe das konkrete Leben der Zisterzienser gesehen und es bejaht. So bin ich in Zirc eingetreten.

Wieso sind Sie gerade in Zirc eingetreten?

A.: Zirc war die einzige Zisterzienserabtei in Ungarn. Alle anderen Zisterzienserklöster waren abhängige Priorate, die Schulen leiteten. Alle Patres waren Professoren der Abtei Zirc.

Wie kamen Sie zu Ihrem Namen „Polykarp“? Haben Sie ihn selbst gewählt?

A.: Nein. Ich erhielt ihn zugeteilt. Damals waren es mehr als 200 Mönche, die zur Abtei Zirc gehörten. Daher gab es keine große Möglichkeit mehr bei der Namenswahl. Ich habe den Namen mit einer gewissen Angst entgegengenommen, weil man mir sagte, die Schüler würden „Polykrampus“ daraus machen. Aber dann habe ich das Leben des großen Bischofs von Smyrna eingehend studiert und den Namen immer lieber gewonnen. Ich habe gehofft, daß ich meinem Namen entsprechend — Polykarp heißt „Viel-frucht“ — einmal viele Früchte tragen würde. Diese Hoffnung war aber natürlich auch immer mit einer gewissen Sorge verbunden, welcher Art diese Früchte sein würden. Ich habe dann

genügend Möglichkeiten gehabt, „Früchte zu tragen“, aber noch immer frage ich mich mit einer gewissen Sorge, ob es auch lauter gute Früchte sind.

Wie lange sind Sie in Zirc geblieben? Welche Erinnerungen haben Sie aus dieser Zeit? Und was hat Ihnen Zirc mitgegeben?

A.: Im Noviziat waren wir 21 Novizen (der nächste Jahrgang zählte auch 21 Novizen und der letzte sogar 27). Es war eine wunderbare Zeit mit viel Elan, großer Begeisterung und tiefen Erlebnissen. Das Chorgebet war immer sehr gepflegt (obwohl es 96 Stellen gab; und ich, als einer der Jüngsten, mußte außerhalb der Stellen auf einem Stuhl Platz nehmen, weil wir einfach so viele waren). Zu dieser Zeit waren auch Gymnasiasten in Zirc, sodaß die Abtei eine wirklich große Gemeinschaft bildete, die aber ein Herz und eine Seele war. Unseren Abt, Abt Wendelin, haben wir sehr verehrt, aber nicht nur verehrt, sondern auch wirklich innigst geliebt. Er war uns in vielem, z. B. auch im Chorgebet, ein Vorbild.

Es war in Zirc üblich, daß man etwa sieben Monate nach der Einfachen Probe dem jungen Theologiestudenten den entsprechenden Studiengang zuwies. Dies geschah in einem längeren Gespräch mit dem Abt. Ich bat ihn damals, er möge mir erlauben, in der Theologie zu promovieren. Der Abt war darüber zuerst ein wenig enttäuscht, weil er, wie er mir sagte, als großer Liebhaber der Mathematik immer damit gerechnet hatte, daß auch ich einmal Mathematiker werden würde. Daher wollte er sich zunächst nach allen Seiten hin informieren. Erst nach ein paar Monaten kam dann die Entscheidung, daß ich in Theologie promovieren dürfe, und zwar, wenn möglich, in Rom. Sollte das nicht möglich sein, dann an der theologischen Fakultät in Budapest.

Als ich eben daran war, von den mir sehr lieb gewordenen Mauern von Zirc Abschied zu nehmen, kam die Nachricht, daß einige Häuser unseres Ordens in Ungarn geschlossen und in die Patres in Konzentrationslager geschleppt worden seien. Bald darauf wurden nach Zirc 500 Ordensschwwestern gebracht, von denen 70 gänzlich bettlägrig waren. Es begann eine wirklich heroische Zeit in Zirc. Es fehlte eigentlich an allem: z. B. an Nahrung (wir sind in der Nacht in verschiedenen Dörfern heimlich herumgegangen, um für die Schwestern um Nahrung zu betteln); es gab nicht genügend Wasser. Wir selbst waren schon 150 Personen, und das Wasser war für uns schon sehr knapp, und jetzt sollte es für zusätzlich 500 Neuangekommene reichen. Es fehlte an vielem. Aber es fehlte nicht am Glauben. Ich erinnere mich noch sehr gut an die Konzerte, die die Schwestern in der Abteikirche dem Konvent gaben oder an die feurigen Worte unseres Paters Prior in der Predigt, als er den Psalm zitierte „Beatus populus, qui scit iubilationem“.

Und dann kamen die traurigen Nachrichten, daß auch unserem Orden die Tätigkeiten verboten würden und daß alle die Abtei verlassen müßten. Es fiel die Entscheidung, daß wir Jungen über Stacheldraht und Minenfeld nach Österreich und von dort weiter nach Rom fliehen sollten.

Aus der Zircer Zeit habe ich die Überzeugung mitgenommen, daß man das Gebet mit harter Arbeit sehr gut verbinden kann, daß beide — Gebet und Arbeit — einander fördern, wenn alles im Gehorsam und in einer höheren Einheit geschieht.

So habe ich Zirc am 5. September 1950 verlassen und erst 21 Jahre später wieder gesehen.

Wie ging es nach Ihrer Flucht weiter?

A.: Wir waren eine Gruppe von 21 Mönchen — 19 Theologiestudenten und zwei Patres. Über Stacheldraht und Minen sind wir zwar nur mit zerrissenen Kleidern gekommen, ansonsten haben wir aber Österreich gut erreicht. Womit wir jedoch nicht gerechnet hatten, war, daß wir uns in Österreich noch immer in Gefahr befinden würden. Gleich am ersten Tag in Österreich, am 6. September 1950, wurden acht Mitbrüder von der österreichischen Polizei verhaftet, bald darauf den Russen übergeben, nach Budapest zurückgebracht und dort zu vier bis sieben Jahren Kerker verurteilt. Wir, die anderen 13, kamen nach manchen Schwierigkeiten am 9. September in Sams in Tirol an, wo wir uns bei den Behörden meldeten. Seither habe ich in Sams meinen ersten Wohnsitz. Im Jahre 1956 bin ich dann österreichischer Staatsbürger geworden. Ich versuche, der Gemeinde Sams die Treue zu bewahren, und ich freue mich, daß ich mich auch heute noch Bürger von Sams nennen darf.

Nach zweimonatigem Aufenthalt in Sams gingen wir nach Rom. Genau am 8. November 1950, im Heiligen Jahr also, kamen wir in Rom an. Nun begannen wir mit dreiwöchiger Verspätung unsere Studien in S. Anselmo. Der Rektor unseres Kollegs im Generalatshaus war damals Generalprokurator Abt Sighard Kleiner. Er opferte uns viel Zeit und tat alles, unsere monastische Weiterbildung zu fördern. Generalabt Matthäus Quatember wohnte damals noch im alten Generalatshaus, kam aber öfters zu uns und hielt uns manch mitreißende Ansprache. Er war übrigens auch Apostolischer Visitator der Zircher Kongregation, und so war es seine Entscheidung, daß ich in Rom bleiben durfte. Neun meiner Mitbrüder begaben sich 1952 bzw. 1953 in die Vereinigten Staaten nach Spring Bank.

Neben dem Studium widmete ich mich der Katalogisierung der Bibliothek des Generalatshauses. Im Jahre 1955 kam mir dann der Gedanke, daß das Generalatshaus einen eigenen Verlag gründen sollte, um die „Analecta“ und andere Ausgaben, z. B. die kritische Ausgabe der Werke des hl. Bernhard, richtig zu fördern.

Am 1. Januar 1954 legte ich in Casamari die Feierliche Profeß ab. Im Juni 1955 erwarb ich in Rom das Lizentiat in der Theologie. Am 24. August 1955 wurde ich in Hauterive zum Diakon geweiht, und am 4. September 1955 erhielt ich in Frauenthal im Kanton Zug, Schweiz die Priesterweihe. Meine Primizmesse feierte ich am 8. September in Sams. Diese verschiedenen Daten zeigen die Folgen der Heimatlosigkeit und was das Wort „exi de patria tua et de cognatione tua“ bedeuten kann. Weder bei der Priesterweihe noch bei der Primiz, ebenso wenig jetzt bei der Abtsweihe war jemand aus meiner Familie anwesend.

1955 wurde die Abtei Dallas in Texas gegründet. Wir, die vier in Rom gebliebenen Zircher mit unserem theologischen Lizentiat, rechneten damit, daß unser Superior und Gründerprior von Dallas, der heutige Abt von Dallas, Anselm Nagy, uns wohl bald nach Amerika holen würde. Er wollte jedoch, daß wir alle weiterstudierten. Er erklärte uns, er bräuchte eigene gut ausgebildete Leute. Daher sollten wir, ein jeder in einem anderen Spezialgebiet, unsere Studien fortsetzen.

Wie sind Sie zur Kirchengeschichte gekommen?

A.: Selbstverständlich stand für mich die systematische Theologie an erster Stelle. Ich habe auch nie vergessen, daß mein Abt mich nach Rom geschickt

hat, um darin zu promovieren. Aber die Entscheidung hinsichtlich der Spezialisierung wurde dann durch ein interessantes Ereignis herbeigeführt.

P. Ludwig Lekai, unser großer Ordenshistoriker, schrieb uns aus Dallas, daß er einige Dokumente aus Neapel bräuchte und zwar über Kardinal Richelieu, der ja u. a. auch Abt von Cîteaux war. Die archivalischen Angaben von P. Lekai stimmten aber nicht. So fuhr ich selbst nach Neapel und fand auch mit einigem Glück die gesuchten Dokumente. Darunter befand sich u. a. ein nur mit zehn Zeilen beschriebenes Blatt, die mir zunächst unlesbar schienen. Mit tatkräftiger Hilfe von P. Willibrord Neumüller aus Kremsmünster, der damals im Generalatshaus wohnte, konnte ich nach zweitägiger Arbeit herausbekommen, daß es sich um das Originalprotokoll jener Sitzung der Konsistorialkongregation handelte, auf der entschieden werden sollte, ob der Papst Kardinal Richelieu als Abt von Cîteaux bestätigen sollte oder nicht. Aufgrund dieses Blattes fand ich dann später im Vatikanischen Archiv eine ganze Menge sehr wichtiger Dokumente.

Dadurch wurde die Entscheidung in Dallas, in welchem Fach ich mich spezialisieren sollte, sehr erleichtert, und es wurde bestimmt, daß ich in Kirchengeschichte weiterstudieren sollte und zwar an der Kirchengeschichtlichen Fakultät der Gregoriana.

Wann wurden Sie Studienpräfekt im Generalatshaus und wann in S. Anselmo?

A.: Anfang Oktober 1956 wurde ich von Generalabt Sighard Kleiner zum Studienpräfekten ernannt, und eigentlich bin ich es noch heute, weil ich noch keinen Nachfolger habe. Damals ahnte natürlich noch niemand, daß aus Ungarn einmal eine ganze Schar von Studenten nach Rom kommen würde und daß unser Kolleg dann voll ausgelastet sein würde. So habe ich bereits in jungen Jahren — ich war selber erst 26 — begonnen, den Studenten, soweit ich konnte, zu helfen. Wir hatten zeitweise bis zu 24 Studenten im Haus. Erst während der Siebzigerjahre, als keine Ungarn mehr da waren, nahm diese meine Tätigkeit mehr und mehr ab.

Ihre Lehrtätigkeit in S. Anselmo umfaßte aber doch ein sehr viel breiteres Spektrum. Was haben sie alles doziert?

A.: Begonnen habe ich mit der alten Kirchengeschichte. Im Jahre 1964 kam dann die historische Methodologie hinzu. 1965 wechselte ich zur neueren Kirchengeschichte. Und 1971 bekam ich noch das ganze Kirchenrecht dazu. Bereits 1966 war ich Ordinarius.

Zum Kirchenrecht kam ich eigentlich auch nicht auf direktem Weg. Für das Generalkapitel 1969 mußte ich die neuen Ordenskonstitutionen vorbereiten. Nach diesem Generalkapitel erreichte mich dann der Wunsch meines Abtes: ich sollte Kirchenrecht studieren. Also begann ich, 39jährig, mit dem Studium des Kirchenrechts an der Lateran-Universität.

Wie passen denn Kirchengeschichte und Kirchenrecht zusammen?

A.: Meiner Meinung nach passen sie ganz gut zusammen, besonders wenn man die Reihenfolge einhält und zuerst ein gründliches Theologiestudium absolviert, sich anschließend erst in vertiefter Weise der Kirchengeschichte widmet und dann Kirchenrecht studiert. Es ist nur die Gefahr, daß es zuviel des Guten wird, wenn man in beiden Spezialfächern fest arbeiten muß, wie es bei mir

der Fall war. Ansonsten ergänzen sich diese beiden Fächer sicher gut. Es wäre zu wünschen, daß viele diesen Studiengang machen könnten, auch wenn sie später nicht in beiden Fächern eingesetzt werden sollten.

Herr Generalabt, Ihnen wurden früher schon Aufgaben für den gesamten Orden anvertraut, und zwar im Generalatshaus, für die Generalkapitel und in den Römischen Kongregationen. Welche Aufgaben waren das im einzelnen?

A.: Die erste Arbeit, die den ganzen Orden betraf, war die Ausarbeitung einer „Ratio studiorum“ für den Orden, die vom Generalkapitel 1958 behandelt und approbiert wurde. Dann kam im Jahre 1962 die Ausarbeitung der Statuten für das Römische Kolleg des Ordens. Ab 1963 wurde ich immer mehr in die Arbeit der Redaktion der „Analecta“ einbezogen. 1966 war ich Sekretär der *Commissio consultationis*, 1967 Sekretär der Kommission für die Ausarbeitung der *Declaratio*, 1968 Präsident der Kommission für die Ausarbeitung der neuen Ordenskonstitutionen. Als Delegierter der Kongregation von Zirc habe ich an den Generalkapiteln der Jahre 1958, 1963, 1968, 1969, 1974, 1980 und 1985 teilgenommen und ebenso an den Ordenssynoden von 1971, 1973, 1976, 1979, 1982 und 1984.

In die Römischen Kongregationen bin ich über meinen ehemaligen Dogmatikprofessor und den damaligen Rektor von S. Anselmo, der mich auch als Professor nach S. Anselmo berufen hat, den heutigen Kardinal Paul Augustin Mayer OSB, gekommen (im Herbst 1971 wurde er zum Sekretär der Religiosenkongregation ernannt). Er verfolgte meine kirchenrechtlichen Studien mit großem Interesse und berief mich 1973 in die Arbeit der „*Ufficio per le monache*“. 1978 erfolgte dann die Ernennung zum Konsultor der Religiosenkongregation und 1980 die Ernennung zum Konsultor der Heiligsprechungskongregation. Auch nach meiner Wahl zum Generalabt bleibe ich Konsultor dieser beiden Kongregationen.

Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus? Welche Schwerpunkte werden Sie setzen?

A.: Auch wenn es überflüssig ist zu sagen, so möchte ich doch betonen, daß ich unsere Ordenskonstitutionen als Richtmaß befolgen will, ebenso das, was in der Erklärung des Generalkapitels über die wesentlichen Elemente des heutigen Zisterzienserlebens steht und was diese Erklärung über den Generalabt aussagt.

Meine allererste Sorge gehört unmittelbar dem Generalatshaus. Konkret heißt das u. a., daß ich für die verschiedenen Arbeitsbereiche, die ich bis jetzt selber innehatte, Mitbrüder gewinnen muß. Es gilt, einen Rektor für das Kolleg zu finden, einen Bibliothekar, einen Archivar usw. Selbstverständlich werde ich meine Arbeit in S. Anselmo, wenn auch schweren Herzens, aufgeben müssen.

Die Zeitschrift „*Analecta cisterciensia*“ soll unbedingt weitererscheinen. Dafür möchte ich ein neues *consilium redactionis* einberufen und auch die Geschichte unseres Ordens weiterstudieren lassen.

Ferner möchte ich in das Generalatshaus zahlreiche Studenten einladen. Ebenso möchte ich hier im Generalatshaus verschiedene Tagungen von kürzerer und längerer Dauer in den unterschiedlichsten Bereichen organisieren.

Was die Arbeit außerhalb der Kurie betrifft, möchte ich mich vor allem um die schwachen, verfolgten und heimatlosen Klöster bzw. Mitglieder unseres

Ordens kümmern, wie ich das auch gleich nach meiner Wahl gesagt habe. Sobald es geht, möchte ich nach Vietnam, nach Äthiopien und selbstverständlich auch nach Ungarn reisen, um für unseren Orden bessere Lebensmöglichkeiten auszuhandeln und überhaupt, um die dortigen Mitglieder durch Hilfe und Trost zu ermutigen.

Meine besondere Sorge wird auch den neuen Klöstern gelten, insbesondere denjenigen, die noch keinen Vaterabt haben und bei denen die neuen Vorschriften des Kirchenrechts verschiedene Probleme mit sich bringen. Selbstverständlich will ich mich auch der Bildung, besonders der monastischen und der theologischen Bildung der neuen Klöster widmen. Das verlangt natürlich eine vielseitige Zusammenarbeit aller Männer- und Frauenklöster.

Eine weitere Sorge gilt unbedingt den Berufen. Wir erleben es vielleicht zum erstenmal in der Geschichte unseres Ordens, daß trotz der wirtschaftlichen Möglichkeiten viele Klöster keinen oder nur ungenügenden Nachwuchs haben. Wir müssen diesen Gründen nachgehen, wir müssen noch viel mehr beten und von unserer Berufung noch viel mehr überzeugt sein, überzeugt sein davon, daß es auch heute noch anziehend und bereichernd ist, Zisterzienser bzw. Zisterzienserin zu sein, und daß wir jene Werte, die wir durch den Orden überliefert bekommen haben, auch den späteren Generationen weitergeben sollen. Wir müssen viel mehr überzeugt sein, als wir es jetzt sind, daß die Kirche uns braucht, daß die Menschheit uns braucht, daß wir dazu verpflichtet sind, diese Werte weiterzugeben.

Und damit komme ich auf das *Patrimonium Ordinis* zurück, das alle Mitglieder unseres Ordens besser kennenlernen müssen. Dazu muß man den Klöstern die notwendige Hilfe leisten mit Textausgaben, mit Übersetzungen, mit Tagungen usw.

Selbstverständlich will ich auch die Einheit unseres Ordens stärken. Aber dies kann nur so geschehen, daß man die „Heimatrechte“ aller anerkennt, sowohl derjenigen, die auf eine oft mehr als 800jährige ununterbrochene Geschichte zurückblicken können (wie z. B. die meisten österreichischen Abteien), als auch derjenigen, die erst in jüngerer Zeit in unseren Orden kamen.

Und natürlich will ich die guten Beziehungen zu den Trappisten weiterpflegen. Ich habe in meinen 35 römischen Jahren sehr viele gute Bekannte und Freunde aus ihren Reihen gewonnen. Ich glaube, es ist wichtig, daß wir in all den Bereichen, wo es möglich ist, zusammenarbeiten, z. B. was das Studium unserer gemeinsamen Geschichte betrifft usw.

Ebenso werde ich die freundschaftlichen Beziehungen zu den benediktinischen Konföderationen weiterpflegen. Durch meine 25jährige Tätigkeit in S. Anselmo habe ich da ja eine gute Ausgangsposition. Und ich möchte auch die Beziehungen zu den Bernardines d'Esquermes und zu den sogenannten „*Oblati cisterciensii*“ in Italien intensivieren.

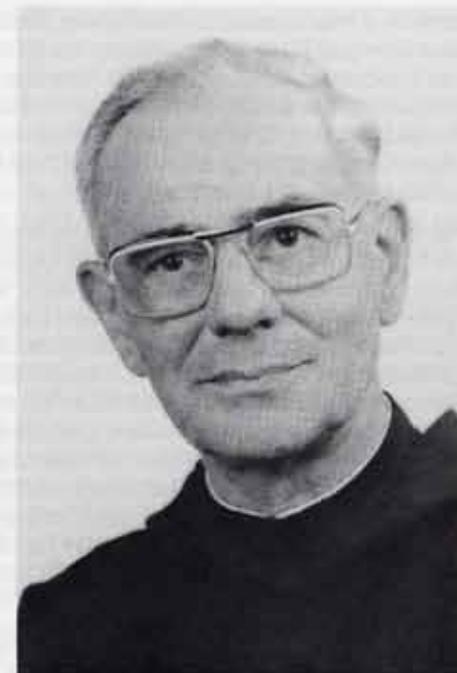
Wie all das konkret realisiert werden kann, das vermag ich noch nicht zu sagen. Jedenfalls bitte ich jetzt schon alle um Entschuldigung, wenn ich nicht allzu viele Briefe schreiben werde, oder wenn ich manchmal nur sehr verspätet antworten kann.

Herr Generalabt, wir danken Ihnen für dieses Gespräch. Sie dürfen unseres Gebetes und unserer Mithilfe sicher sein, damit Sie all Ihre Aufgaben gut erfüllen können.



Bei einem Treffen Mitterrand und Kohl in Konstanz am 28. Mai war auch ein Besuch von Birnau im Programm, zu dem sich auch Abt Kassian einfand. Auf dem Bild sind P. Prior Ambrosius, P. Abt Kassian, Landrat Dr. Hans, Präsident Mitterrand, Bundeskanzler Helmut Kohl (im Hintergrund fr. Amandus Osthues, der dann die Orgel vorführte, und der Sakristan Br. Alexander).

P. Beda Feser



Am Mittwoch, 30. Jänner 1985, schloß um 15.30 Uhr P. Beda still und endgültig die Augen dem Licht dieser Welt, um sie, wie wir hoffen, dem Licht des Himmels wieder zu öffnen. Es darf wohl als gütige Fügung Gottes betrachtet werden, daß der eifrige Marienverehrer an ihrem Hochfest „Mariä Lichtmeß“, am 2. Februar, seine Beerdigungsfeierlichkeiten erhielt. Die Kirche war dicht gedrängt voll von Trauergästen, die P. Beda dankerfüllt die letzte Ehre erweisen wollten. Nebst den Verwandten erschienen zahlreiche Freunde der Birnau; unter denen befanden sich: S. kgl. Hoheit Prinz Max Markgraf von Baden, Alt-Innenminister Karl Schieß, Alt-Bürgermeister von Überlingen A. W. Schelle und als Vertreter

der Diözese Feldkirch Alt-Generalvikar Msgr. Gustav Glatthaar. Als Vertreter der Kantorei Birnau kamen u. a. der Chordirektor Klaus Reiners. Natürlich vergaßen ihn auch nicht die Kleinwalsertaler.

Den feierlichen Beerdigungsgottesdienst hielt Abt Dr. Kassian Lauterer in Konzelebration mit den Mehrerauer Patres und mit einigen anderen Geistlichen, die mit P. Beda befreundet waren. Abt Kassian widmete dem Heimgegangenen einen tiefempfundenen Nachruf. Beim klösterlichen Imbiß mit den Ehrengästen fand Alt-Innenminister K. Schieß als Vorsitzender des Vereins der Freunde der Basilika Birnau sehr ehrenvolle Worte für den Verstorbenen.

P. Beda erblickte am 3. August 1911 zu Altshausen in Württemberg das Licht der Welt, und zwar als sechstes Kind des weithin geachteten Arztes Dr. Albert Feser und der Emilie geborene Bräunger. Er wurde getauft auf die Namen Nikolaus Josef Anton. Man rief ihn einfach Niko. So nannten ihn später auch seine Mitschüler in der Mehrerau. Der Vater zeigte sich religiös gleichgültig. Doch es kam die Wende während des 1. Weltkrieges. Dazu eine persönliche Erinnerung. Im Sommer 1936 begegneten mir in der Zisterzienserinnenabtei La Maigrave zu Freiburg in der Schweiz zwei Redemptoristen-Patres. Da sie erfahren hatten, ich sei aus der Mehrerau, fragten sie nach P. Beda, dessen Vater sie sehr gut kannten. Während des 1. Weltkrieges war Dr. A. Feser als Stabsarzt im Elsaß eingesetzt und wohnte im Wallfahrtsort „Drei-Ähren“. Hier begegnete er öfters den Patres und unterhielt sich sehr gut mit ihnen. Es kam die Damaskus-Stunde für den Doktor, die ihn zurückrief in den Glauben seiner Jugend. Dankerfüllt bemerkte er beim Abschied von den Patres: „Falls der liebe Gott mir noch einen Knaben schenkt, soll er Alfons heißen und, wenn es Gottes Willen entspricht, sei er euch geschenkt.“ Mehr als zehn Jahre vergingen, da

kam Dr. Feser wieder zu den Patres. Er stellte seinen jüngsten Sohn Alfons vor und übergab ihn zur Ausbildung ins Internat der Redemptoristen zu Bertigny bei Freiburg in der Schweiz. Es kam der Tag, an dem Alfons auch ins Kloster eintrat und bei den Redemptoristen zu Hagenau im Elsaß das Noviziat begann. P. Beda konnte ihn noch eine Woche vor Ausbruch des 2. Weltkrieges besuchen. Der gute Alfons mußte jedoch bald an die Front. Im November 1941 fiel er in Woronowo am Ladogasee.

Nach der „Bekehrung“ des Vaters wehte in der Doktors-Familie ein tief frommer katholischer Geist. Der zeigte sich keineswegs in Frömmelei, sondern in frohem Familienleben. Niko wußte sich wohlgeborgen im Kreise seiner fünf Schwestern und seiner zwei Brüder. Zeitlebens fühlte er sich mit der Natur verbunden, sei es als Blumenzüchter oder als Tierpfleger. Dies geht bereits in seine Bubenzeit zurück. Köstlich, was P. Bedas älteste Schwester Emilie aus jener Zeit zu berichten weiß! „Nachdem Niko es aufgegeben hatte, unser großes Schwein, das er immer füttern und baden mußte, als Reittier zu trainieren, wandte er sich dem Studium der alten Sprachen zu. Als junger Chauffeur seines Vaters mußte er auf den Dörfern immer im Auto warten, solange der Vater in den Häusern der Patienten war. Inzwischen sollte er aus seinem Lateinbuch lernen, das ihm der Vater vor jeder Fahrt in die Hand drückte. Konnte er aber von seinem mitfahrenden Vetter ein interessantes Jugendbuch bekommen, so gab er diesem gerne das Lateinbuch in Tausch.“

Als ich Niko vor über 60 Jahren in ein Kolleg bringen sollte, fragte ich zuerst bei unserm Vetter P. Minister Johannes B r a u n g e r in Feldkirch an. Da aber dort alles überfüllt war, kam ein abschlägiger Bescheid. Also fuhr ich weiter nach Mehrerau und dort konnte Niko seine Studien vollenden. Beim Anblick des alten Klosters sagte er: ‚Ganz so schlecht kann es hier nicht sein, die haben jedenfalls schon einen Radio.‘ Als alles geordnet war und nach dem Abschied von mir die Kollegiumspforte ins Schloß gefallen war, ging ich dem Bahnhof zu. Da hörte ich plötzlich: ‚Emi, Emii . . . halt!‘ Und fast ohne Atem kam Niko mir nach: ‚Emi! Ich hab was Wichtiges vergessen: Sag Papa und Mama, wenn sie mich hierherschickten, damit ich Pater werde, dann sollen sie mich morgen wieder holen.‘ Sie haben ihn aber nicht geholt.“

Im Herbst 1925 bezog Nikolaus Feser das Collegium S. Bernardi und trat in die 2. Klasse des Gymnasiums. Er lebte sich gut ein. Das „Strebern“ für die Schule lag ihm nicht. Gerne nahm er jede ihm zugewiesene Beschäftigung an, sofern sie nicht in Studium ausartete. P. Pius zeigte er sich vor allem behilflich beim Theater als „Kulissenschieber“ und später zusammen mit Wilfried H e n r i c h als Beleuchtungsfachmann für die Bühne. P. Paul hatte dies gebührend festgehalten in seinen Erinnerungen „Von den Brettern, die die Welt bedeuten“ (MG, 1979, Heft 50, S. 17 f.). In der Freizeit betätigte sich Niko auch als Photograph. Er, der zuerst nichts wissen wollte von einem Klostereintritt, meldete sich bald für die Oblatenschule, die 1925 für jene Schüler ab der 3. Klasse eingerichtet wurde, die die Absicht hatten, später ins Kloster einzutreten. Und damit machte Niko Ernst nach der 6. Klasse.

Es kam der 30. August 1930, da Niko mit drei anderen ehemaligen Zöglingen des Kollegiums als Novize eingekleidet wurde. Er erhielt dabei den Ordensnamen Beda, die anderen: fr. Klemens (Edmund Kilga), fr. Aelred (Michael Fink) und fr. Oswald (Otto Rettich). Übers Jahr legte fr. Beda mit

seinen drei Mitbrüdern die zeitlichen Gelübde ab. Mit fr. Klemens und fr. Aelred besuchte er die 7. und 8. Klasse des Gymnasiums und maturierte mit ihnen 1933. Im Herbst desselben Jahres begann fr. Beda das Studium an unserer Philosophisch-theologischen Hauslehranstalt. Mit fr. Klemens und fr. Aelred erhielt fr. Beda am 28. Juni 1936 im Dom zu St. Gallen die Priesterweihe durch den HH. Bischof Dr. Alois S c h e i w i l e r. Tags darauf feierten die drei Neugeweihten die Primiz in der Klosterkirche der Mehrerau. Am 5. Juli durfte P. Beda seine Nachprimiz in Altshausen feiern. Und dies nicht nur im Beisein seiner Eltern und Geschwister, sondern auch der königlichen Familie von Württemberg, die dem P. Beda auch später sehr verbunden blieb.

Nach Abschluß der theologischen Studien betätigte sich P. Beda mit großem Eifer als Seelsorger. Als solcher hatte er ein reiches und vielseitiges Betätigungsfeld gefunden. Es begann mit der wohltuenden Ferien-Vertretung in Güttingen. Es folgte die strenge Aushilfe bei der Industrie-Bevölkerung in Kottern nahe Kempten im Allgäu. Zwar schreckte er zuerst zurück, wie er sich selber damals äußerte, doch war man sehr zufrieden mit ihm, wie man später im Kloster erfuhr. Die Seelsorgetätigkeit setzte sich in ähnlicher Weise fort zu Hard und dann vor allem von 1938—1941 in der Pfarre Mariahilf zu Bregenz-Vorkloster. Hier verstand er es auch den Gottesdienst eindrucksvoll zu gestalten. So ist es heute noch nicht vergessen, wie er am Palmsonntag Buben große Palmzweige tragen ließ, was bisher hier ungewohnt war. Mit Freude und Begeisterung unterwies P. Beda die Schüler in der Religionslehre. Eine eigene Gnadengabe war ihm geschenkt: Die packende Art, die Kinder auf die erste hl. Kommunion vorzubereiten. Unser HH. P. Abt Kassian bemerkte einmal: „Der Erstkommunion-Unterricht bei P. Beda hat in mir den Priesterberuf geweckt.“ Sonntag für Sonntag verkündete P. Beda das Gotteswort überzeugend und unerschrocken. Und das wollte in jener Zeit der braunen Machthaber nicht wenig besagen. Er wurde vor die GESTAPO zitiert und bedroht. P. Beda ließ sich nicht einschüchtern. Es kam soweit, daß er aus dem Gau Tirol-Vorarlberg ausgewiesen wurde. Und was die GESTAPO wohl nie erwartet hatte: An die 100 Getreue — darunter auch jene Mutter mit ihrem kleinen Otto, unserm jetzigen P. Abt Kassian — gaben ihrem Kaplan P. Beda auf dem Schiff von Bregenz nach Lindau das Ehrengelait. Inzwischen hielt er sich bei seiner Mutter in Leutkirch i. Allgäu auf. Am 12. September 1941 erhielt er von der Apostolischen Administration Feldkirch die Bescheinigung, daß er „zum selbständigen Pfarrseelsorger der Pfarre Riezlern, Kleinwalsertal bestellt ist und als solcher die Pfarrgeschäfte daselbst allein zu führen habe“. Am 28. Oktober 1941 schrieb P. Beda an die Apostolische Administration Feldkirch: „Nun kam die Erlösung aber doch so überraschend schnell, daß ich es mir noch kaum vorstellen kann, daß ich morgen wirklich in Riezlern anfangen soll. Aber freuen tu ich mich nun wirklich, daß es soweit ist, wenn auch noch manches dunkel in den Wolken hängt.“ Nun sorgte sich P. Beda um das eigenständige und eigenartige Völklein im Kleinwalsertal. Die Mutter führte ihm liebevoll den Haushalt. Der damalige „Abtvikar“ P. Prior Laurentius G ö p p e l besuchte P. Beda an seinem neuen Wirkungsort. Er wurde fein bewirtet. In P. Bedas Gedächtnis blieben die Lobesworte des P. Priors an seine Mutter: „Ha, Frau Doktor! Mached Sie ä guet's Sipple!“

Es war im Winter 1941/42. Zahlreiche Lawinen bedrohten die Wege. Vier Tage lang war das Kleinwalsertal total abgeschlossen. Es war geradezu lebensgefährlich vom Tal aus zu den Berghöfen zu gehen. So war es auch mit dem

Weg zum Berghof über der Walserschanze, nicht weit vom alten Zoll. Gebirgsjäger aus Sonthofen traten, einer hinter dem andern, einen Pfad im hohen Schnee aus. Da kam eine Frau von diesem Berghof und bat P. Beda, er möchte ihrem sterbenden Mann die hl. Sakramente spenden. Der Arzt hielt es für unmöglich, hinaufzusteigen. P. Beda zeigte sich gleich bereit. Er fragte noch sein Bäsle: „Willst du mit?“ Sie: „Ja, wenn du als Gottesträger mit dem heiligsten Sakrament gehst.“ P. Bedas Mutter hatte große Befürchtungen. Sie fragte: „Wann kommt ihr wieder zurück?“ P. Beda: „Ich weiß es nicht.“ Und zum Bäsle: „Wir dürfen auf dem Wege kein Wort sprechen. Ein einziger Laut könnte uns begraben. Wir müssen haargenau auf dem ausgetretenen Pfad gehen.“ So stapfte man los. P. Beda trug außer dem Allerheiligsten noch das Krankenöl und die Medikamente bei sich. Einmal mußte er das Bäsle ausgraben. Nach gut zweieinhalb Stunden hatte man den Berghof erreicht. Es war später Nachmittag. Da er dem Mann trostvolle Sterbehilfe leisten konnte, fühlte sich P. Beda sehr zufrieden. Die gute Frau gab den beiden zur Stärkung ein Omelett, dann ging's auf den Rückweg. Etwas vor 21 Uhr brach man auf. Inzwischen hatte Frau Dr. Feser die Bergwacht und das Militär alarmiert, weil sie befürchtete, die beiden seien verschüttet worden. Doch trafen sie, bevor die Helfer aufbrachen, um 2 Uhr morgens, wenn auch müde, doch wohlbehalten im Pfarrhaus Riezlern ein. Die Freude war groß, weil die Fährnisse glücklich überstanden waren. Diese „Heldentat“ sprach sich im ganzen Tal herum. Und dennoch! Im kommenden Frühjahr gab's eine kalte Dusche. Mit Schreiben vom 5. Mai 1942 wurde P. Beda vom Regierungspräsidenten zu Augsburg „Die Zulassung . . . zur Erteilung des lehrplanmäßigen Religionsunterrichtes an den öffentlichen Volksschulen . . . versagt.“ Bischof Franziskus Tschann setzte sich in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten vom 14. August 1942 wärmstens für P. Beda ein mit den Worten: „ . . . dem genannten Pfarrvikar die zeitweilig verweigerte Zulassung zur Erteilung des Religionsunterrichtes in der Schule von Riezlern gewähren zu wollen, in der Überzeugung, daß Pfarrvikar Feser eines solchen Vertrauens würdig ist und sich bestimmt durch eine klaglose Führung seines Amtes bewähren wird. Herr Feser ist hier bekannt als ein erster Priester von korrekter Haltung, der sich in der Pfarrgemeinde Riezlern wegen seiner vornehmen Gesinnung und ruhigen Zurückhaltung allgemeinen Ansehens erfreut, sodaß die Gemeinde seine Wiederezulassung zur Erteilung des Religionsunterrichtes sicher sehr begrüßen würde. Es ist auch der gefertigten kirchlichen Behörde kein Fall bekannt, in dem sich gegen Pfarrvikar Feser während seiner Amtsführung in Riezlern irgendwelche begründete Anstände seitens der staatlichen Behörden ergeben hätten.“ Soweit es nun möglich war, hielt P. Beda den Unterricht als „Seelsorgestunden“ in der Kirche. Es muß manchen Leuten in Riezlern P. Bedas Gottesdienst etwas zu lange vorgekommen sein. So verspricht er dem Bischof Franziskus: „Dem geäußerten Wunsche, den Gottesdienst nicht allzusehr zu verlängern, werde ich entsprechen. Ein Sonntagsgottesdienst mit Asperges, Verkünden, Predigt, Seelenzettel, Gebete in 40 Minuten zu erledigen, ist allerhand Leistung.“ Gegen Ende des Krieges waren mehr als 30 nichtdeutsche Politiker und Staatsmänner wie auch Mitglieder der italienischen Königsfamilie in Riezlern interniert. Als echter Seelsorger nahm sich P. Beda auch dieser Leute an. Sie zeigten sich noch später sehr dankbar dafür. Der bekannte französische Botschafter François Poncet machte P. Beda ein besonderes Kompliment: „Mon Père, vous êtes l'ami de la

grande nation.“ P. Beda plante noch den Bau einer Kapelle in Schwende. Inzwischen war der Krieg beendet und die Mönche, die 1941 auf gewaltsame Weise das Kloster verlassen mußten, konnten wieder in ihr Heim zurück. Bald durfte auch P. Beda am Wiederaufbau der Mehrerau teilnehmen. Im Herbst 1946 übertrug man ihm das Amt eines Präfekten im Internat, das damals im Kloster untergebracht war. Er gab auch Handarbeitsunterricht und später noch Deutsch und Religion. Bei einem Klassenbesuch war der Landesschulinspektor Dr. Heinrich Winsauer von der Unterrichtsweise P. Bedas so beeindruckt, daß er dem Abt Dr. Kassian Haid empfahl, P. Beda Germanistik studieren zu lassen. Im Frühjahr 1947 erkrankte er, sodaß er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit aussetzen mußte. Während fünf Monaten fand er gute Pflege im Frauenkloster Magdenau im Kanton St. Gallen. Er unterrichtete weiter bis zum Sommer 1949. Auf das Immakulata-Fest 1948 und 1949 gab er den Jahresbericht der Marianischen Kongregation heraus, den er bei aller Kürze recht interessant gestaltete.

Am 23. Juli trat er in Wurmsbach am Zürchersee die Stelle eines Beichtvaters an und unterrichtete am Institut der Mädchen in Religion, Geschichte und Geographie. Vor allem aber rühmte man seinen Unterricht bei den Novizinnen. Bereits am 27. Dezember mußte P. Beda Wurmsbach verlassen und man versteht, wenn die Chronistin des Klosters klagt: „Abt Heinrich . . . forderte ein Opfer.“ Ab 1. Januar 1950 hatte P. Beda das Amt des „Beichtigers“ in unserer Frauenabtei Magdenau zu übernehmen. Hier konnte sich sein praktisches Talent so recht entfalten. Angefangen damit, daß er bei Gelegenheit mit einem altertümlichen Schlepper die Schwestern zur Feldarbeit hinausfuhr, dann beim Neubau der Dorfkirche in Wolfertswil/SG mit Rat und Tat behilflich war. Besondere Verdienste erwarb er sich beim Neubau der Zisterzienserinnen-Abteikirche Magdenau. Da zeigte er sich mit dem Architekten als die klar vorausschauende und treibende Kraft. 1952 brach man die alte, sehr baufällige Kirche ab und begann im August desselben Jahres mit dem Neubau. P. Beda wußte vor allem für die Ausgestaltung des Innenraumes die passenden Künstler einzusetzen: Professor Josef Henselmann für die Silberstatue der Muttergottes, den Goldschmied Josef Neumayer für den Tabernakel, für das Wiederinstandsetzen des wertvollen gotischen Chorgestühls Bildhauer Franz Albertani, wobei unser Dr. P. Paul Sinz ergänzende Entwürfe beisteuerte. Mit Recht durfte die Klosterchronistin zu seinem Abschied von Magdenau am 12. September 1954 vermerken: „Wir sind ihm besonderen Dank schuldig für seinen tüchtigen Einsatz beim Kirchenbau.“

Nun ist P. Beda fast neun Jahre lang wieder in der Mehrerau tätig. Sechs Jahre hindurch betreute er die Jugend im Kollegium, bedacht auf ihr fleißiges Studium, Ordnung und religiösen Geist. Am Gymnasium gab er Unterricht in der Religionslehre und in Handarbeit. Da konnte sich sein praktischer Sinn wieder voll auswirken. Sogar Blumenzüchten brachte er den Kleinen bei, und so konnten diese auf den Muttertag selbstgezüchtete Blumen heimbringen. Auf den Palmsonntag 1956 ließ er Schüler Palmstangen künstlerisch gestalten. Eine Eigenheit P. Bedas darf hier noch vermerkt werden: Sein Pendeln. Wie konnte er manchen Lausbuben in Angst versetzen, wenn er einen Störenfried oder sonst einen Übeltäter herausfinden wollte! „Den werde ich schon entdecken mit meinem Pendel.“ Meist meldete sich der Schuldige selber aus lauter Angst, er könnte erwischt werden.

P. Beda war emsig wie eine Biene. Kam es daher, weil er mit besonderer Liebe und mit feinem Verstehen die Bienen zu betreuen verstand? Sein Wissen brachte er an den Mann in der Landwirtschaftlichen Winterschule, an der er Bienenkunde und Religionslehre gab. Zugleich war er seit 1954 Katechet an der städtischen Volksschule Mehrerau, wo er die Herzen der Schüler gewann, denn er war ein spannender Erzähler, dazu mit reicher Phantasie begabt. Mitunter konnte diese auch die Wahrheit übermalen. Mit der Lehrerschaft stand er in freundschaftlichem Verhältnis.

Nach fünfjährigem Tätigsein im Kollegium hatte nun P. Beda die Pfarrei Mehrerau zu übernehmen, und zwar vom 30. August 1960 an. Zugute kam ihm seine langjährige Seelsorge-Tätigkeit. Aber hier erwies sich diese besonders schwierig, denn am 10. April 1961 begann man mit dem Ab- und Ausräumen der Klosterkirche. Die Gottesdienste für die Pfarrei fanden nun in der Studentenkapelle statt. Hier hatte er zwar die Pfarrfamilie näher beieinander, doch konnten die Gottesdienste nicht immer in der gewünschten Art gefeiert werden. Und trotzdem! Da bringt die Zeitschrift „Bienenvater“ (1961, Heft 12, S. 353) unter dem Titel „Erntedankfest der Bienenväter der Landeshauptstadt Bregenz“ einen kurzen Beitrag; in dessen Einführung heißt es: „Den Erntedanksegen spendete am Rosenkranzsonntag 1961 der Seelsorger der Pfarrei Mehrerau-Bregenz. Die originellste Überraschung des Erntedankfestes bot beim Opfergang zweifelsohne eine Gruppe Mädchen, welche die Imkerkerze des Vereins, eine Schale Honig und selbst die Königin — . . . unter Glas — zum Altar trugen.“ Das Jahr 1961 gab P. Beda die Gelegenheit zur Feier seines silbernen Priesterjubiläums. Dazu sind vom Schreiber dieser Zeilen Aufzeichnungen vorhanden: „4. Juli 1961. Nach 8.30 Uhr morgens ließ mich der Direktor der Volksschule rufen. Er besprach sich mit mir wegen des Geschenkes zum 25jährigen Priesterjubiläum des P. Beda und lud mich ein, mit ihm in die Stadt zu fahren. Wir gingen statt dessen in die Werkstätte des Bildhauers Herbert Albrecht und unterhielten uns hier, im Kalt-Gewächshaus, gut 20 Minuten. Vor der Wellingtonia im Studentenhof verabschiedeten wir uns. Der Direktor hielt mich noch auffallend lange an der Hand und wünschte mich anwesend bei der Jubelfeier für P. Beda, die am Donnerstag stattfinden sollte. Inzwischen war ich auf meiner Zelle, da kam P. Notker und sagte mir: „Direktor B e r k m a n n ist tot.“ Ich war erschüttert. Es ist Donnerstag. „Ein Trauerzug, wie ihn Bregenz kaum einmal sieht, geleitete heute nachmittags Direktor Franz B e r k m a n n von der Volksschule Mehrerau zur letzten Ruhestätte. Im Hof der Schule nahm HH. P. Beda in ergreifenden Worten namens der Mehrerauer Patres und der Religionslehrer Abschied von dem im 49. Lebensjahr so überraschend an einem Herzschlag Verstorbenen. Für ihn wollte Direktor B e r k m a n n diesen Donnerstag zu einem festlich gestalteten Tag machen, weil er und seine Schule mit ihm das silberne Priesterjubiläum feiern wollten — der Jubelgottesdienst wurde zu des Direktors Sterbegottesdienst“ (Vorarlberger Volksblatt, 7. Juli 1961, S. 3). Am 13. und 15. Oktober veranstaltete die Lehrerschaft der Volksschule Mehrerau eine Feierstunde zum Silberjubiläum P. Bedas. Im Theatersaal des Kollegiums begrüßte in feingeformten und tiefempfundenem Dichterwort Oberlehrer Adolf U n g e r die zahlreichen Gäste: Vertreter des Klosters, Eltern der Schüler und sogar die hochbetagte Mutter mit Geschwistern des Jubilars. Einfach einzigartig war's, was damals Frau Hauptlehrer Otgild G a s s n e r mit den Kindern darzubieten verstand. Den Imker-Jubililar und die anderen Zuschauer erfreute ein

Bienchen-Reigen. Und erst der „Kaffeeklatsch“! Wie wußten sich die kleinen Spieler so natürlich zu geben und „Geheimnisse“ aus dem Leben des P. Beda zur Überraschung und Erheiterung aller auszuplaudern! Köstlich war die „Schwäbische Eisenbahn“ gesungen und entsprechend bebildert durch hochgehobene Plakate. Für P. Beda war dies nicht nur ein Tag dankbarer Anerkennung für seine Arbeit im Weinberg des Herrn, sondern auch ein Tag der Aufmunterung zu weiterem frohem Tätigsein in Pfarre und Schule. Am 30. Juni 1962 wurde die Pfarre Mehrerau aufgelöst. Bald erhielt P. Beda einen anderen Wirkungsort. Abt Dr. Heinrich Groner ernannte ihn zum Prior von Birnau. Hier erlebte er die Krönung und das Ende all seines Wirkens.

Ins Birnauer Gästebuch schrieb er am 3. 1. 1963 ein:

*In oboedientia necnon cum gaudio laborem apud BMV Matrem Amabilem
incipit
P. Beda Feser S. O. Cist.
Prior*

Und die Abschieds-Eintragung lautet:

*Dank der Lieblichen Mutter für alle Hilfe durch 15 Jahre Prior von Birnau.
27. 8. 1978 P. Beda O. Cist.*

Einen Einblick auf das, was er in jenen Jahren hauptsächlich geleistet hat, gibt die 32 Seiten umfassende Festschrift „BIRNAU“, die 1969 zum 50. Geburtstag der Wiederbesiedlung durch die Zisterzienser erschien. Großteils hat P. Beda diese Schrift selber zusammengestellt. Daraus erfährt man, daß Abt Heinrich ihn beauftragte, die Landwirtschaft zu modernisieren und diese Wallfahrtskirche mit dem Priesterhaus zu renovieren. Nun kam sein Organisationstalent und sein Verhandlungsgenie zur Geltung. Wie es zum ersten Anstoß zur Renovierung kam, weiß P. Beda anschaulich zu schildern: „Eines Tages meldete mir mein Pförtner: ‚Ministerpräsident K i e s i n g e r kniet in der Kirche!‘ Ich ging, um den Landesvater von Baden-Württemberg zu begrüßen und lud ihn zu einer Klostersuppe ein. Er nahm gerne an. Während unserer Unterhaltung fragte mich auf einmal der Ministerpräsident: ‚Was sind Sie für ein Landsmann?‘ — ‚Ja, ich bin ein Schwabe‘, war meine Antwort. Da stand Ministerpräsident K i e s i n g e r auf, reichte mir die Hand und meinte: ‚So, dann müssen Sie mir die Klosterkirche renovieren. Geben Sie mir die Hand und versprechen Sie mir dies.‘ Darauf ich: ‚Nur, wenn Sie, Herr Ministerpräsident, das Protektorat für die Renovierung übernehmen.‘ Nach kurzem Überlegen sagte er zu. Bei diesem Besuch war es auch, daß der Ministerpräsident vorschlug, ich solle die Kirche als Heimstatt für gute, barocke Kirchenmusik zur Verfügung stellen. Es fehle so etwas in dieser Gegend. Birnau solle neben dem seelsorglichen Auftrag auch noch eine kulturelle Funktion übernehmen“ (Cist. Chronik, 1969, S. 179).

Wie oft hatte nun Prior P. Beda mit den Behörden zu verhandeln! Zuerst mußte er einen Kostenvoranschlag aufstellen lassen. Er fand gute Helfer beim Erzbischöflichen Bauamt und bei dem Chef der kirchlichen Denkmalpflege Prälat Dr. Hermann G i n t e r desgleichen beim Chef der staatlichen Denkmalpflege Dr. G. S. Graf A d e l m a n n. Auch mit den zuständigen Handwerksmeistern und Künstlern verstand sich P. Prior sehr gut.

Man begann mit der Renovierung des Kirchturms und anschließend mit der des Priesterhauses. Maßgebender Restaurator war Konservator Josef Lutz aus Leutkirch im Allgäu, dem man auch die Renovierung des Kircheninnern anvertraute.

Fünf Jahre lang dauerten die Arbeiten der Handwerker und Künstler. Endlich konnten vor dem Weihnachtsfest 1968 die letzten Gerüste abmontiert werden. Mit Recht durfte P. Beda schreiben. „Nun erstrahlt das Barockjuwel Birnau als Ecclesia elegantissima innen und außen in neuem Glanz weithin über die Landschaft des Bodensees, so wie einst am Kirchweihtag anno Domini 1750.

Mögen der damalige Bauherr Abt Anselm II. S c h w a b, Reichsabt von Salem, und mit ihm Baumeister Peter T h u m b aus der Vorarlberger Bauschule, Bildhauer und Stukkateur Josef Anton F e u c h t m a y e r, Kunstmaler Gottfried Bernhard G ö z zufrieden sein mit P. Beda Feser, Prior in Birnau, und all seinen Helfern, die die Restaurierung unterstützt haben“ (Cist. Chronik, 1969, S. 175).

Man kommt aus dem Staunen nicht heraus, wenn man bedenkt, was P. Beda damals geleistet hat. Dabei war er noch Pfarrkurat, hatte Religionsunterricht zu erteilen, an vielen Sonntagen zu predigen und zahlreiche Beichten entgegenzunehmen. Und bei allem vergaß er auch nicht seine Bienen. Begreiflich, daß ihn der Imkerverein Salemer-Tal 1978 mit einer Ehrengabe bedachte.

Inzwischen kam noch eine wichtige Einrichtung in die Kirche von Birnau. Dabei stand P. Beda als Pate, ja er betrachtete die „Birnauer Kantorei“ gleichsam als seines Geistes Kind, dem er alle Sorgfalt zukommen ließ. Über die Anfänge schreibt die maßgebende Persönlichkeit Frau Cilla M a y e r in der Festschrift BIRNAU (S. 27):

„Am 11. Januar 1966 sprachen Gert Augst (Mainz, damals noch am St. Nikolaus-Münster Überlingen), Cilla M a y e r (Überlingen) und Klaus R e i n e r s (Friedrichshafen) mit Herrn P. Prior Beda F e s e r darüber, ob es nicht möglich wäre, in Birnau nach der Renovation eine Konzertreihe ‚Geistliche Musik Birnau‘ aufzubauen. Dadurch würde die weitbekannte Wallfahrtskirche des Rokoko eine neue kulturelle Ausstrahlung erhalten. Herr Pater Prior war von dieser Intention angetan und versicherte den Musikern, sie darin zu unterstützen. Der konkrete Vorschlag war, einen Chor zu gründen, der einer musikalischen ‚Bauhütte‘ gleich in Birnau beheimatet ist. Das ‚Studio für Gesang Cilla Mayer‘, Überlingen, war mit der schon vorhandenen Singtradition bereit, den sängerischen und menschlichen Kern zu bilden. In Friedrichshafen wurde von Klaus R e i n e r s der ‚Kammerchor Friedrichshafen‘ aufgebaut. Beide Ensembles trafen sich zum ersten Mal am 25. Juni 1966 und sangen zu Füßen des eingerüsteten Kirchturms den Satz von H. L. H a s s l e r: ‚Nun fanget an, ein gut's Liedlein zu singen.‘ In seiner Begrüßungsansprache sagte Herr P. Prior: ‚Ich freue mich, daß Sie sich bereit erklärt haben, die Birnauer Kantorei ins Leben treten zu lassen. Sie wollen Werke großer Meister in diesem Rahmen von Birnau erklingen lassen. So wird Musik, die hier in Malerei und Architektur schon vorhanden ist, in verstärktem Maße Wirklichkeit.‘“ Und zehn Jahre später schrieb P. Beda seinem Freund Eugen R u s s: „Kein Propst und kein Prior hat nämlich in den über 50 Jahren es gewagt, die Birnau zu einem MOZARTEUM zu machen. So Adolf H i t l e r s Ausspruch, als er einmal in der Aufhebungszeit die von der GESTAPO geschlossene Kirche sich hatte zeigen lassen ... Er sagte: ‚Ich werde daraus ein Mozarteum machen.‘“

Noch eine andere Idee ließ sich verwirklichen, die P. Beda sehr am Herzen lag. Den Ansporn gab der Ministerpräsident von Baden-Württemberg Dr. h. c. K. G. Kiesinger. Er empfahl, aus der näheren und weiteren Umgebung von Birnau einen Freundeskreis zu schaffen, damit aus dem Lande selbst, seinen Menschen, öffentlichen Körperschaften wie Städten und Gemeinden, Firmen und Privatpersonen Hilfgelder beigesteuert werden, um die kostspieligen Renovierungsarbeiten leichter durchführen zu können. Am 25. März 1966 wurde im neuen Schloß zu Meersburg die Gründungsversammlung des „Vereins der Freunde der Basilika Birnau“, wie er sich jetzt nennt, abgehalten. Bis heute hat dieser Verein sehr ansehnlich finanzielle Hilfe geleistet.

Das Geld war aber nicht immer gleich zur Hand. Und dies brachte mitunter arge Sorgen. So bedrängte eines Tages ein Handwerksmeister den P. Prior mit dem Hinweis, er werde die Arbeit einstellen, wenn er nicht rasch DM 10.000.— erhalte. Die Klosterkasse war leer. „Und nun“, so erzählte P. Beda später, „hab' ich's halt so gemacht, wie's die Leut' machen: ich hab' gebetet und eine ganze Nacht hindurch die Liebliche Mutter um Hilfe für ihr Haus angefleht.“ Am nächsten Morgen noch vor der hl. Messe bittet eine Dame dringend, sie möchte mit P. Beda sprechen. Sie übergibt ihm ein Sparbuch und bemerkt dazu, daß ihr kürzlich verstorbener Mann der Birnau das Sparbuch zugehört habe und sie gerne diesen letzten Willen erfülle. P. Beda ist nicht wenig erstaunt und im festen Vertrauen auf die Hilfe der Gottesmutter öffnet er das Sparbuch, und siehe da! Es ist der Betrag gutgeschrieben von DM 10.000.—.

Am 13. Juli 1969 wurde der 50. Jahrestag der Wiedereröffnung der Wallfahrtskirche Birnau festlich begangen. Der HH. Erzbischof von Freiburg i. Br., Dr. Hermann S c h ä u f e l e, sang mit großer Assistenz von Mehreuer Patres das feierliche Pontifikalamt. Unter der Leitung von Klaus R e i n e r s führte die „Birnauer Kantorei“ mit dem „Birnauer Kammerorchester“ in hervorragender Weise die Theresien-Messe von Josef H a y d n auf. Nach der glücklich vollendeten Renovierung erlebte Birnau einen der schönsten und größten Tage seiner Geschichte. Dies wurde besonders unterstrichen als der HH. Erzbischof in seiner Predigt verkündete, die Wallfahrtskirche Birnau sei nun zur PÄPSTLICHEN BASILIKA erhoben worden. Für P. Beda bedeutete dies eine große und freudige Genugtuung nach all seinen Sorgen und Mühsalen, die er jahrelang zu ertragen hatte.

Nachdem das „Barockjuwel“ innen und außen im alten Glanz erstrahlte, ließ P. Beda 1971 auch den Vorplatz künstlerisch gestalten. Gegen die Seeseite zu erstellte man eine Einfassung mit Mauerwerk und schmiedeeisernem Gitter. Der Platz selber wurde gepflastert und ein großer, sechszackiger Stern aus rotem Granit eingelegt.

So hatte er es wohlverdient, daß er sich vom 16. August bis 19. September 1972 bei seinen Verwandten in Brasilien erholen durfte. Am 11. Juli 1976 feierte er, wie er selber schrieb, sein „Angstjubiläum“, den 40. Jahrestag seiner Priesterweihe, wozu er noch bemerkt: ein „Jubiläum, das ich eigentlich todkrank feiern durfte“. Und weiters: „Jetzt werkle ich halt wieder weiter — bald beginnt die Schule, aber mein Internist . . . will mir, nachdem ich 65 bin, ein Attest schreiben, wonach ich aus meinen drei Schulen ausscheiden soll mit dem Religionsunterricht. Er redet mir derart zu, daß diese Belastung für mein Heerze =

Härz! einfach nicht mehr zumutbar sei.“ Er rafft sich zusammen „trotz meiner körperlichen Hinfälligkeit“, wie er im gleichen Brief schreibt.

Eine besondere Freude bescherte P. Beda die Wallfahrt der „Birnauer Kantorei“ nach Rom in der Karwoche 1975, die er als geistlicher Leiter begleiten durfte. In St. Agnese gab seine Kantorei ein großes Konzert. Sie verstand das „Dettinger Te Deum“ so meisterhaft-ergreifend darzubieten, daß der begeisterte Beifall der kunstsinnigen Römer kaum enden wollte. P. Beda konnte auch Aufnahmen und Interviews beim Radio Vatikan für die Kantorei vermitteln. Das großartigste und unvergeßliche Erlebnis bildete sicher die Audienz bei Papst Paul VI., der die Birnauer Kantorei eigens begrüßte. Dafür dankend gab sie in dem von P. Beda günstig erfaßten Augenblick einen Chorsatz von Scarlatti zu Gehör. Durch eine noble Geste zeigte sich die Kantorei P. Beda gegenüber erkenntlich, indem sie ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernannte. Am 25. Mai 1977 wurde ihm in feierlicher Weise die lateinisch geschriebene Ehrenurkunde überreicht.

P. Beda zeigte sich in seinen guten Jahren als Seelsorger zeitaufgeschlossen. Mit den Liturgischen Möglichkeiten, die das 2. Vatikanische Konzil bot, konnte er jedoch nicht mehr schritthalten. In einem Brief legte er zwar los gegen die Progressisten, bemerkte jedoch: „Aber ich bleibe Mann der Mitte . . . so oder so.“ Das war 1976. Der gute Mann war eben zu sehr strapaziert, um in der Mitte zu bleiben. So nahm ihm P. Abt Kassian im August 1978 die Last der Verantwortung ab und rief ihn zurück in die Mehrerau.

Hier lebte er sich wieder gut in die klösterliche Gemeinschaft ein. P. Beda besuchte fleißig den Chor, machte sich nützlich im Bienenstand und stellte noch eine „Zeittafel aus der Geschichte des Zisterzienserordens bis Neu-Birna“ zusammen. Zwei Drittel umfassen die Geschichte Birnaus von 1919—1978. Der in ihm schon längst schwärende Krankheitskeim machte sich nun geltend. Im Frühjahr 1979 zwang ihn ein Magendurchbruch ins Krankenhaus. Im August 1980 befahl ihm ein kleiner Schlaganfall. Anfangs Oktober 1981 fiel er im Kreuzgang des Klosters so unglücklich hin, daß er den Oberschenkel brach. Er mußte nun mehr als 2½ Monate im Unfallkrankenhaus Bregenz zubringen, wo ihn sein ehemaliger Schüler Dr. Peter B ö c k l e liebevoll-sorgfältig betreuen ließ. Er stellte auch bei P. Beda ein Herzleiden und Krebszerfallserscheinungen fest. Auf Weihnachten durfte er wieder ins Kloster zurück. Es dauerte nicht lange, dann mußte er sich in unser Sanatorium begeben. Hier hatte er drei volle Jahre, vom 19. 1. 1982—30. 1. 1985, im Krankbett zuzubringen. Es war ein harter und lang sich hinziehender Leidensweg. In ruhiger Geduld brachte er hier die Jahre zu, gut betreut von den Ärzten und vom Pflegepersonal des Sanatoriums, desgleichen in der letzten Zeit auch aufopferungsvoll umsorgt von Frau Dipl.-Ing. Gisela B r a u n aus Köln. Die Zeit wußte P. Beda auch hier zu nützen durch vertrauensvolles Gebet. Er, der dem Herrn Jesus durch Kreuz und Leiden folgen mußte, wird, so hoffen und beten wir, unserem guten P. Beda auch zur Herrlichkeit der Auferstehung verhelfen.

DDr. P. Kolumban Spahr

No future? Non Mergor!

Der derzeit so enorme gesellschaftliche Stellenwert der Arbeit ist von relativ kurzer Tradition. Denn die uns Altmehrerauern vertraute, Sklaven treibende Antike konnte sich leisten, Bildung des Geistes und öffentlichen Interessen zugewandte Muse zu bevorzugen. Und „ora et labora“ bedeutete bestenfalls Parität. Erst die verführerische Illusion, den Kampf um Macht wider die Natur zu gewinnen, erhob die Arbeit zum Götzen und ließ Kontemplation verkümmern. Der Erfolg dieser Schlagseite ist nicht mehr zu übersehen: der „Untertan Erde“ zeigt seine Krallen, die Frage nach dem Sinn erfreut sich ständig steigender Aktualität, der vom Kampf um Macht ausgeschlossene Teil der Jugend protestiert mit „no future“. Mechanische und elektronische Sklaven nehmen uns immer mehr Arbeit ab. In der daraus resultierenden Freizeit kann frischfröhlich und bedenkenlos konsumiert oder aber der Kopf aus dem Sand gezogen werden. Natürlich erschweren im gegenwärtigen Liberalismus wie Sozialismus Visionen von Meeresbodenindustrien, Bergbau auf dem Mond, von Bio- und Gentechnologie den Anlauf zum zweiten Weg. Zudem lassen von Interessengeflechten geblähte Staatsapparate ein Innehalten und schon gar die Wende nicht zu. Dem feindlichen Mißbrauch des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts steht wegen seiner unheimlichen Dimension selbst eine Gruppe ohnmächtig gegenüber. Andererseits sollten die Erschöpfungszeichen von der Suche nach „sozialem Frieden auf Kosten des Friedens mit der Natur“ (Meyer-Abich) motivieren.

Ein Großteil der Nachkriegsmehrerauer erwarb mit Matura- und Abschlußzeugnissen von der Universität Berechtigungsscheine für erfolgreiche Karriere und angenehmes Leben. Nach Ansicht der Internationalen Arbeitsorganisation sind solche Zeugnisse heutzutage eher Fahrkarten ins Blaue. Insulaner der Weinseligen schocken derlei Statements kaum. Und Manès Sperber meint, daß die Not erst unerträglich werden muß, bis wir versuchen, sie aufzuheben. Ist es demnach voreilig, den Verein der Freunde unserer Schule als Berufsberatungs- und Arbeitsplatzanbieter anzuregen? Statistisch entwickelte Horizonte der Berufschancen stehen ja ohnehin ausreichend zur Verfügung. Vielmehr mangelt es an Zielen, die jenseits der materiellen Zuwachslandschaft aufzustöbern wären. Außerdem droht die Freiheit zur Erprobung innovativer Berufsideen, in bürokratischen Fesseln zu ersticken. In der Angst vor dem Verlust des ergatterten Arbeitsplatzes bleibt wirksamer internationaler Erfahrungsaustausch als Hemmer geistiger Inzucht zunehmend Ausnahmekapazitäten oder Sprößlingen zahlungskräftiger Abstammung vorbehalten. Die Liste der Unannehmlichkeiten ließe sich verlängern.

Unter der Rubrik „Aus der Augia maior“ dieser Zeitschrift werden immer wieder beachtliche berufliche Gipfelsiege von Altmehrerauern dem staunenden Publikum dargeboten. Berufliche Höhen erweitern nicht nur die Bürde der Verantwortung sondern auch den Spielraum. Vielleicht ist benediktinisches Urbarmachen zu erleben, wenn sich ein Teil der hier Angesprochenen anschickt, seinen Mehreuer Erben mit diesem Spielraum entgegenzukommen. Mit einem Knicks vor den zukünftigen Rentenzahlern läßt sich solches Ansinnen nüchterner vergleichen. Die Frage nach Resonanz bleibt derweil offen. Nur Zwangsbeglückung soll unter allen Umständen vermieden werden. Nichtsdestotrotz

wurde für vorsichtig und konkret Interessierte, Ezzesgeber, unverbesserliche Pessimisten und insbesondere für Tatendurstige eine Kontaktadresse eingerichtet: Kollegium Mehrerau, Kennwort „non mergor“, A-6901 Bregenz.

Hinter uns die Revolution? Die Sintflut? Non mergor!

Gero Hohlbrugger

Maturajubiläen

1934—1984 50jähriges Maturajubiläum

Neun von den einst 16 Maturanten des Jahres 1934 — weiße Fahne! — haben sich zum goldenen Jubiläum vom 25. bis 27. September in Bregenz — teilweise mit ihren Gattinnen — versammelt. Drei — Priester Karl Tögel, P. Heinrich Pertramer und Friedl Schönherr — fielen im 2. Weltkrieg, drei, Kaplan Alois Waldhart, Dr. Clemens M. Brutmann und OStR. P. Gottfried Blum, waren seither verstorben. MR. Dr. Sepp Schwanninger aus Zell am See mußte sich aus familiären Gründen entschuldigen. Weil sich Generalabt Dr. Sighard Kleiner unabkömmlich in Rom aufhalten mußte, konnte von den noch lebenden Professoren allein der einstige Zeichenlehrer Hans Purin herzlich begrüßt werden.

Der erste Abend war traditionell der Begrüßung im Heime von Karl Tizian gewidmet, beim „Heurigen“ wurde Wiedersehn gefeiert. Am Jubiläumstag selbst — allerdings um drei Monate verschoben — zelebrierten zuerst unsere Patres Stefan, Gebhard und Ambros eine Dank- und Freudenmesse in der Gnadenkapelle. Nach dem studentischen Trauergesang „ubi sunt, qui ante nos, in mundo fuere“ gedachten wir auf dem Klosterfriedhof der 30 verstorbenen Lehrer und Erzieher von 1926 bis 1934 und der toten Mitschüler in Gebet und Gräberbesuch.

Gastfreundliche Ehre erwies uns P. Abt Dr. Kassian Lauterer beim Empfang im Kloster, dann führte uns P. Prior Dr. Kolumban Spahr durch die Abtei, den einstigen „Seufzer-Saal“ der mündlichen Matura, in die Klosterbibliothek. Im Gymnasium erwarteten uns P. Regens und Direktor Mag. Nivard Huber; von Raum zu Raum, den wir durchschritten, wurde die Erinnerung dichter, vielfältiger, vertrauter.

Nach dem Mittagessen in der „Germania“ fuhren wir trotz trüben Wetters auf den Pfänder. In der „Schwedenschanze“, wo wir vom 26. auf 27. Juni 1934 das Valet gefeiert hatten, war Kaffeetafel. Ein wenig lüftete — sicher uns zuliebe — Petrus auch die Wolken über Allgäu, See und Rheintal. Auch der abendliche Ausklang fand an traditionsreichem Orte statt: im „Heidelberger Faß“. Erinnerungsstücke, Fotos von einst und jetzt, Berichte aus Familie und Beruf machten die Runde.

Gestalter des dritten Tages war unser Bücher-Schreiber und Historiker P. Gebhard Spahr. Er führte uns an seine „Barockstraße“. Zuerst dem See entlang nach Birnau. Dort legten wir am Grabe unserer Lehrer P. Laurenz, P. Eugen und P. Raymund ein Blumengebilde nieder. Prior P. Ambros Schaidle

bereitete uns gastlichen Willkomm, führte uns zum kunstvoll restaurierten schmiedeeisernen Uhrwerk der Wallfahrtskirche (das uns Abt Kassian in den MG 55 erklärt hatte — omnes vulnerant, ultima necat), dann gab es im stimmungsvollen Eckzimmer des Fassadenbaus eine kräftige Stärkung mit allerlei Gebäck und „Birnauer Kirchhalde“ in Weiß und Rot. Da lösten sich Zungen und Herzen, ein Auftakt für die folgende Führung durch die festliche und nun sonnenereleuchtete Kirche, „mellifluus“ wurde da auch unser Führer, der alle Feinheiten des Inhalts und der Formen aus reichem Wissen erschloß, kein Wunder, daß wir zu „Honigschleckern“ wurden!

Fast im Zeitraffer wurde Überlingen absolviert, Nikolaus-Münster, Rathaussaal und „Ochsen“, wo festlich getafelt wurde. Weiter ging es dann nach Westen, der strömende Regen draußen rechtfertigte ein Schläfchen im Autobus. Bis wir in Weingarten zu Abtei und Basilika auffuhren, dem „schwäbischen Rom“ und Domizil von P. Gebhard. Die gewaltigen Dimensionen der Barockkirche, ihre architektonischen, historischen und theologischen Bezüge in ihrer großen Einheit wird uns kaum einmal so nahegebracht werden können wie an diesem



Vordere Reihe: Hofrat Dipl.-Ing. Josef Märk, Rankweil; Dkfm. Sepp Feiersinger, Hopfgarten; P. Prior Dr. Kolumban Spahr, Vertreter des Klosters; Dr. Hans Stadler, Universität Tübingen; rückwärtige Reihe: Tierarzt Michael Rüscher, Andelsbuch; Postbeamter Fritz Zieher, Bregenz; Pfarrer P. Ambros Pruner OSB, Seckau/Gnesau; Dr. Karl Tizian, Bregenz; P. Dr. Gebhard Spahr OSB, Abtei Weingarten; OSchR Franz Oberhammer, Innsbruck; Pfarrer P. Stefan Köll, Stams/Obsteig.

Spätnachmittag. Zuletzt kam noch das gewaltige Gabler-Orgelwerk zum Klingen: zarte Vogelstimmen, weiche Geigentöne, die vox humana und zum Schluß ein Fortissimo aus allen Registern — es war musischer Höhepunkt und Ausklang dieser drei Tage. Dann begann das Abschiednehmen! Im Bewußtsein, daß uns die Erinnerung an Gymnasium und Collegium Sti. Bernardi Mehrerau heute noch mehr verbindet als einst das tägliche Erleben, sind wir auseinandergegangen. KT.

1935—1985 50jähriges Maturajubiläum

Am Samstag, 13. Juli trafen sich in der Mehrerau die acht Überlebenden der 16 Maturanten des Jahres 1934. Im Kriege hatte der Tod reiche Ernte gehalten. P. Franz Ivancich OSB von Seckau und Pfarrer i. R. Josef Ortmann konzele-



Vordere Reihe: Dr. Jodok Fink, P. Franz Ivancich OSB, Pfarrer Josef Ortmann, P. Prior Ambrosius Schaidle; zweite Reihe: Dr. Franz Hechenberger, Anton Steinkeller, Univ.-Prof. Bruno Haid, Dr. Leopold Bischof.

brierten mit P. Ambrosius Schaidle, dem Prior von Birnau, in der Gnadenkapelle eine Dankmesse. Nach einem Besuch in der Gruft, wo Abt Dr. Kassian Haid liegt und auf dem Friedhof, wo außer anderen Professoren und Präfekten Abt Dr. Heinrich Groner begraben liegt, empfing Abt Dr. Kassian Lauterer die Jubilare. Dann fanden sie sich zum Mittagessen und zu einem gemütlichen Hock in der Schanze in Lochau zusammen. Für den Nachmittag war ein Besuch beim Herrn Generalabt Dr. Sighard Kleiner, der seinerzeit der Religionslehrer der Jubilare gewesen war, vorgesehen, doch kam durch ein Mißverständnis das Treffen nicht zustande.

1955—1985 30jähriges Maturajubiläum

Als uns damals im Jahre 1955 nach glücklich bestandener Matura der Bürgermeister von Bregenz und Altmehrerauer, Dr. Karl Tizian, in sein Haus einlud, schrieb ich in sein Gästebuch:

„Nunc est bibendum, nunc pede libero
pulsanda tellus nunc Saliaribus . . .
tempus erat dapibus, sodales!“

Nun haben wir uns nach 30 Jahren in unserer Mehrerau wieder zusammengefunden und stellten mit Freude fest: Noch alle von uns „stampfen die Erde“ und überdies gar nicht schlecht, wie unser „großer Ausflug“ auf die Ebenalp im Appenzell bewiesen hat. Mit „dapibus Saliaribus“ (Klosterspeck und Klostermost, er war sicherlich aus dem Prälatenfaß) begrüßte uns „Mitsodale“ und Direktor des Kollegiums, P. Nivard, und auch das „bibendum“ kam nicht zu kurz, war doch die alte Freundschaft kräftig zu erneuern.

Wir waren keine sehr laute Klasse, vielleicht war auch die Zeit noch nicht danach. Ausnahmen bildeten freilich die beiden Hermann: Hermann Wohlgenannt war unsere Informationsbörse und sozusagen der Verbindungsoffizier (heute noch), Hermann Amann hatte ein immenses Wissen in Geschichte und wußte seine Thesen stets lautstark und originell zu verteidigen. Aber sonst waren wir, wie schon gesagt, eine eher stille Klasse, die die sonntäglichen Anstandsstunden von P. Regens (P. Leopold) nolens volens über sich ergehen ließ und von den sogenannten „wilden 50iger Jahren“ nicht viel spürte. Das hat uns offenbar nicht geschadet, denn als wir so bei unserem Festessen auf dem Gebhardsberg in die Runde blickten, stellten wir mit Genugtuung fest, daß aus uns allen etwas geworden ist. Herzlichen Dank Prof. (Tasso) Lingenhölle, für die lyrische Huldigung! Welche Maturaklasse vor und nach uns kann sich schon brüsten, gleich fünf geistliche Herren, darunter P. Thoman Denter, den Abt von Marienstatt, hervorgebracht zu haben. Von der Schule und Universität bis zur Wirtschaft, von der Justiz über die Medizin bis zur Diplomatie spannt sich das Spektrum unserer Berufe. Als wir unsere Frauen (sie haben uns trotz des geistlichen „Ausfalles“ immerhin 18 Kinder geboren) fragten, ob sie eine Gemeinsamkeit bei uns feststellen können, ob es vielleicht so etwas wie einen „Homo augia maiorensis“ gäbe, antworteten sie übereinstimmend, es falle die erstaunliche Harmonie auf, die unter uns herrsche. Ich möchte dafür nicht zuletzt den bernhardinischen Geist verantwortlich machen, mit dem wir in der Mehrerau erzogen wurden. Das Eiferertum war ihm stets fremd, dem „Reich der Seele“ maß er hingegen größte Bedeutung bei.

Nach einer Messe in der Kapelle des Kollegiums, zelebriert von unseren geistlichen Mitschülern, besuchten wir die altvertrauten Stätten, die Studiensäle, wo es uns trotz der strengen Aufsicht eines P. Ambros gelang, in den Pulten Mäuse zu züchten, die wir bei der Kartoffelernte (ein tolles Fest trotz schmerzender Rücken) gefangen hatten, die Schläfsäle, wo die damals blechnen Waschtröge standen (ihr Dröhnen bei der Morgenwäsche ist uns noch im Ohr), das Kloster, wo ein Teil von uns die ersten Jahre nach dem Krieg untergebracht war, als der Kollegiumstrakt noch von „deplaced persons“ aus dem Osten belegt war, schließlich die Kirche, wo wir in dem damals mächtigen Chorgestühl Choral sangen, rundum die Polychromie eines mit viel Kunst und Kirchengerät angefüllten Gotteshauses, in dessen Patina man sich heimisch fühlen konnte. Das ist Vergangenheit. Heute herrscht dort bernhard'sche Askese, ästhetische Abstraktion auf das Wesentliche ohne die schönen Prothesen von einst. „Entrümpelt“ hat man leider auch den legendenumrankten Gnadenaltar, wo wir bei der in einem Meer von Blumen und Kerzen mild lächelnden „placidissima Mater“ Trost vor Schularbeitenangst suchten. Was würde wohl P. Alberich Zwysig, der Schöpfer des alten Wallfahrerliedes „Wir ziehen zur Mutter der Gnade“ dazu sagen, wenn er das „imago thaumaturgica Augiae“ zu einem Exponat entfremdet an einer kalten Betonmauer hängen sähe.

Ja, es war eine schöne, eine unbeschwerte Zeit, damals, sagte einer von uns, als wir im Badehaus einen jener prächtigen Sonnenuntergänge erlebten, der die ganze Bregenzer Bucht in ein fast unwirkliches Licht tauchte.

Wir danken der Mehrerau, wir danken unseren Lehrern, und wir danken dafür, daß wir nach 30 Jahren wieder ein paar sehr schöne Tage in ihren Mauern verbringen durften. Non mergor!
Hans J. Marte

1960—1985 25jähriges Maturajubiläum

25 Jahre seit unserer Matura waren Anlaß, über Pfingsten sich in der Mehrerau zu treffen. Die meisten, die teilnahmen, waren schon am Samstag da, tauschten im „Lamm“ Erinnerungen aus und erzählten aus ihrem Leben.

Das eigentliche Treffen war für Pfingstsonntag, 25. Mai, angesagt. Vormittags besuchte man den Festgottesdienst in der Klosterkirche und gedachte anschließend auf dem Friedhof der verstorbenen Lehrer. Nach dem Mittagessen auf dem Gebhardsberg und einem vergnügten Nachmittag auf der Fluh versammelte man sich am frühen Abend im Speisesaal der ehemaligen Landwirtschaftlichen Schule, wo vor 25 Jahren auch die Abschiedsfeier stattgefunden hatte. Wir freuten uns, daß auch Abt K a s s i a n und unsere Lehrer P. Prior K o l u m b a n, P. Leopold und P. Adalbert, die Professoren König, L i n g e n h ö l e und R ö s e r, sowie der jetzige Rektor und Regens P. N i v a r d zu uns kamen. In später Stunde übergab uns P. Nivard unsere Matura-Arbeiten, die wir als bleibende Erinnerung mitnehmen durften.

Am Treffen teilgenommen haben: Bernhard Bispinck, Erich Frommherz, Klaus Hilti, Bernd Leukel, Franz Näscher, Ottmar Pritzer, Norbert Radermacher, Manfred Riedesser, Gerd Schuh und Hans Walser. Groß war die Überraschung am Pfingstmontag, als zum Ausklang auf dem Pfänder auch noch Leopold D o r n e r zu uns stieß.



1. Reihe: Näscher, Bispinck, Radermacher, Frommherz, HR Röser. 2. Reihe: Hilti, Schuh, P. Nivard. 3. Reihe: Pritzer, Walser, Prof. König, Leukel, Riedesser, Prof. Lingenhöle.

1975—1985 Zehnjähriges Maturajubiläum

Nach doch etlichen, vorbereiteten „Treffe“ und Telefonaten mit denjenigen, die sozusagen an der Quelle sitzen, wurde der Peter- und Paultag (frühere Regens-tag) zu unserem Jubiläumstag erkoren.

Am frühen Samstagnachmittag dieses schönen Sommertages warteten somit wir drei Organisatoren (wobei an dieser Stelle vor allem unserem Hauptorganisator M. Hämmerle, der zur Zeit als Präfekt und Professor sein Domizil in der Mehrerau aufgeschlagen hat, besonderer Dank für seine vielfältigen Bemühungen zu Gute kommen soll) doch mit einiger Spannung auf das Eintreffen unserer alten Schulkameraden. Mit stoischer Gelassenheit (zeitlich betrachtet), die man schon zu früheren Zeiten an Ihnen bewundert hat, tröpfelten sie nacheinander ein, wobei sich das erste Wiedersehen, bei manchen zum erstenmal seit zehn Jahren, sich viel unkomplizierter gestaltete als erwartet; das alterfreundschaftlich-herzhaftes Verhältnis früherer Studentenzeiten war im Nu wieder vorhanden.

Von den damaligen achtzehn Maturanten zeigten doch immerhin vierzehn ihre alte Verbundenheit zur Mehrerau:



Obere Reihe: Kroth, Oss, Dr. Mayer, Krezdorn, Dr. M. Hofer, Leidig, Dr. Lingg, Dr. Hämmerle; untere Reihe: Matt, Fuchsl, Dr. Gasser, Köberle, Dr. A. Hofer, Dr. Metzler.

Am weitesten und extra für dieses Treffen angereist, war unser „britischer Gentleman“ E. Matt, direkt aus London-City; weiters kamen unsere „Schwöble und Boiern“: S. Krezdorn, F. Leidig und G. Oss; aus dem kleinen Walsertal: R. Köberle, E. Kroth und als soeben frisch ebendort niedergelassener praktischer Arzt, unser Benjamin E. Lingg; aus Innsbruck J. Metzler, der dort als Arzt der Stellungsstraße seine Bundesheerzeit absolviert; und last but not least die restlichen Vorarlberger: F. P. Fuchsl, H. Gasser, M. Hämmerle, A. Hofer, M. Hofer und M. Mayer.

Einer, A. Bertsch, weilte mit seiner Familie schon mehrere Wochen in Griechenland (wie sehr ich ihn dafür beneidete) und ließ sich mit einem herzlichen Brief entschuldigen; die restlichen drei waren, so nehme ich an, aus den verschiedensten Gründen verhindert, wobei ich ihnen auf diesem Weg vielleicht mitteilen kann, daß wir sie alle sehr vermißt haben — vielleicht klappt es das nächstemal.

Nachdem wir uns sozusagen „abgetastet“ haben und mit großer Erleichterung feststellen konnten, daß wir im Großen und Ganzen die „Alten“ geblieben sind als die wir die Mehrerau verlassen haben, führten wir als frühere Fußballelite, leider mangels entsprechender Konkurrenz (da die Buben praktisch jedes Wochenende nach Hause fahren dürfen — für uns damals unvorstellbar) in der

hervorragend neu konzipierten Turnhalle, untereinander einen spielerischen Vergleich durch, der nach, von beiden Seiten mit vollem Einsatz, jedoch sehr fair geführten Partie, wie ich glaube, verdient remis endete.

Unsere durstigen Kehlen kamen anschließend im schattigen Biergarten des „Seestüble“ voll auf ihre Rechnung, wobei wir untereinander sofort von Gedanken- und Erfahrungsaustausch vergangener Jahre wieder eingefangen waren.

Sehr zufriedenstellend kann der Schreiber dieser Zeilen schon jetzt resümierend bemerken, daß doch offensichtlich ein jeder von uns „seinen Weg“ gefunden hat und retrospektiv als „reif“ (maturus) bezeichnet werden darf, als solche wir vor zehn Jahren, sicher etwas voreilig als „Maturi“ tituliert, unsere Bildungsstätte verlassen haben.

Zum offiziellen Höhepunkt gestaltete sich am Abend das Wiedersehen mit einem Teil unserer geistlichen und geistigen Lehrer im Speisesaal des Neutraktes, wobei uns Regens und Direktor P. Nivard dankenswerter Weise ein hervorragendes Buffet kredenzen ließ.

Zu unserer großen Freude durften wir begrüßen: Abt P. Kassian, unseren sehr geschätzten früheren Regens P. Adalbert (der es sich nicht nehmen ließ, trotz angegriffener Gesundheit, uns Grüß Gott zu sagen), Direktor P. Nivard, Subprior P. Bernhard und P. Michael sowie unsere „Weltlichen“: OStR. Prof. Hämmerle und OStR. Dr. Jäger. Sehr bedauerten wir das Verhindertsein unseres beliebten Turn- und Mathematikprofessors Schweninger und unseres genialen Musikprofessors Oberhammer, die sich beide mit herzlichen Worten entschuldigen ließen.

Regens P. Nivard verstand es auch in der weiteren Folge des Abends in einer Art Reminiszenzenrevue Altverstaubtes plötzlich vor einem wieder wie frisch erscheinen zu lassen (zum Beispiel ein bemerkenswertes statistisches Detail: wer hätte gedacht, daß während unserer gesamten achtjährigen Internatszeit etwa 60 (!) verschiedene Schüler irgendwann einmal unsere Klasse durchliefen; wobei das Vorlesen einiger Namen zum Teil für heftigen Gesprächsstoff sorgte) und mit der Verteilung der schriftlichen Maturaarbeiten die Stärke menschlicher Vergeßlichkeit augenscheinlich machen ließ.

Schließlich war es auch P. Abt Kassian, der durch die Verteilung seiner mündlichen Maturaphilosophiearbeiten wiederum in Erinnerung rief, wie unkompliziert Wissensvermittlung und demokratische Notengebung schon damals wie selbstverständlich gehandhabt werden konnte; ein herzliches Dankeschön an diesen vorbildlichen Theologen und Pädagogen (sollten wir es damals vergessen haben).

In der weiteren Dauer, der bis weit über Mitternacht reichenden „Sitzung“, mußten sich schon die ersten, sei es aus beruflichen oder familiären Gründen, wehen Herzens von uns trennen.

Schließlich waren es noch sieben „Aufrechte“, die sich am nächsten Morgen zum feierlichen Hochamt in der Klosterkirche wieder versammelten und anschließend einen Gräberbesuch (mit besonderem Gedenken an unseren viel zu früh verstorbenen und geliebten Klassenvorstand Subprior P. Gottfried Blum) tätigten.

Nach kurzer, informativer Führung durch, das baulich vielfältig und sicher zu seinem Vorteil veränderte Internat, trafen wir uns zum abschließenden Mittagessen im „Berghof Fluh“.

Voller Zufriedenheit, zwei Tage mit liebgewonnenen Freunden sinnvoll verbracht zu haben und mit dem offenen Wunsch sich in fünf Jahren wieder zu treffen, trennten sich nun auch die Letzten mit ein wenig Wehmut im Herzen.

H. Gasser

Pfadfindergruppe Mehrerau Schalom

JULI 84 = Nach einem schönen Sommerlager in Schaan/FL — 34 Schüler nahmen daran teil, elf konnten ihr Pfadfinderversprechen ablegen — ging es erst einmal in die wohlverdienten Sommerferien.

SEPTEMBER 84 = Das neue Jahr begann zäh und schleppend. Mit Zimmeraufräumen, Materialüberprüfung, mancher mehr oder weniger guten Patrullenstunde ging die Zeit dahin. Allgemeine Lustlosigkeit hatte sich breitgemacht. Nichts wollte mehr so richtig klappen.

OKTOBER 84 = Erster Lichtblick war die Herausgabe unserer neuen Gruppenzeitung, dem „Schnaggler“. Diese Zeitung soll drei bis viermal im Jahr über unsere Aktivitäten innerhalb und außerhalb des Kollegiums berichten. Sie dient als Verbindungsglied zwischen uns, den ehemaligen Mitgliedern, den Eltern, sowie den Freunden und Gönnern der Pfadfindergruppe Mehrerau.

NOVEMBER 84 = Die Gruppenführer aller Vorarlberger Pfadfindergruppen trafen sich auf der Neuburg bei Götzis zu einem Fortbildungswochenende. Von uns waren Pater Adalbert Scharnhorst und Franz-Michael Mayer mit von der Partie.

DEZEMBER 84 = Wieder wurde für notengeplagte Eltern und Lehrer am Elternsprechtag der Schule unsere Kaffeetheke geöffnet. Diese Einrichtung, eine Idee von Pater Johannes, existiert schon seit 1981.

Bei der 1. Elternratssitzung wurden so manche Probleme aufgezeigt. Die Eltern verstanden es glänzend, unsere „Betriebsmüdigkeit“ mit guten Vorschlägen zu beheben und uns somit einen neuen Antrieb zu vermitteln. Die daraus resultierende neue Gruppen-Einteilung hat sich mittlerweile schon recht gut bewährt. Eine vorweihnachtliche Besinnung mit Pater Nivard ließ uns zuversichtlich ins neue Jahre sehen.

JANUAR 85 = Mit frischem Schwung und neuer Begeisterung ging es gleich mit einem Rot-Kreuz-Kurs für Erste Hilfe los. 17 Pfadfinder und sechs weitere Schüler konnten an diesem Kurs teilnehmen und ihn mit Erfolg abschließen.

FEBRUAR/MÄRZ 85 = Franz-Anton Ganthaler (6. a) und Gaston Jehle (4. a) besuchten in Hard einen Führerausbildungskurs (AKI).

Am Tag der Offenen Tür des Kollegiums (27. 3.) wurden durch verschiedene Aktivitäten und Ausstellungen in unseren Räumen und im Schaukasten Einblicke in die Pfadiarbeit gegeben. Die zu diesem Tage fertiggestellte 2. Nummer unserer Pfadi-Zeitung „Schnaggler“ konnte interessierten Besuchern überreicht werden. Bei der Bedienung der Gäste im großen Speisesaal des Kollegiums halfen die Explorer aus der 5. Klasse tatkräftig mit. Wie man später hörte, scheinen sie zeitweilig selbst ihre besten Kunden gewesen zu sein.

APRIL 85 = Die Kaffeetheke am Elternsprechtag wurde diesmal an die Mitglieder der Marianischen Kongregation abgetreten, um so auch anderen Gruppen im Hause Gelegenheit zu geben, ihre Finanzen aufzubessern.

Bei der 2. Elternratssitzung wurden Planung und Finanzierung des kommenden Sommerlagers besprochen.

Am Georgstag (23. 4.) — St. Georg ist bekanntlich der Schutzpatron aller Pfadfinder — konnten drei Neulinge bei einer kleinen Feier im Klostergarten in unsere Gruppe aufgenommen werden.

Ende des Monats hielt unsere Gruppe noch unter der Leitung von GF Dominik Pümpel (7.) für die Kornetten eine Schulung im Bregenzer Pfadfinderheim Thalbach ab. Teilnehmende Kornetten waren Walter Hämmerle, Jürgen Tomasi, Patrick Weiss (alle 4. a). Mit dabei waren noch Kurat Pater Adalbert und F. M. Mayer.

MAI 85 = Bei der heurigen Landesaktion der Caravelles/Explorer-Stufe, die beim Seecamping in Bregenz stattfand, nahmen Franz-Anton Ganthaler, Christian Meßmer (beide 6. a), Andreas Müller, Markus Walter (beide 5.), sowie zeitweilig auch F. M. Mayer teil. Verschiedene Ateliers fanden auch im Kollegium statt, wie z. B. Laienspielgruppe, Foto- und Videokurs, Kochkurs.

JUNI 85 = Pfadis aus Bregenz gründeten einen Stammtisch für alle Bregenzer Pfadfindergruppen (Bregenz-Stadt, Bregenz-Vorkloster, Mehrerau Schalom). Er findet am ersten Samstag im Monat um 17 Uhr im Heidelberger Faß statt. Beim ersten Treffen waren unter den zehn Bregenzer Führern und Führerinnen auch Pater Adalbert und F. M. Mayer.

Unser diesjähriger Elternabend (23. 6.) begann mit einer gemeinsamen hl. Messe, die in Abwesenheit von Kurat Pater Adalbert dankenswerterweise Pater Nivard mit uns in der Kollegiumskapelle feierte. Anschließend gab es einen Videofilm über das vergangene Sommerlager in Schaan/FL. Das weitere Abendprogramm mit Jahresbericht, Sketchen, Liedern, Würstelbraten etc. fand dann wieder im Klostergarten statt. Hier sei einmal herzlicher Dank an unseren Pater Abt gesagt, der die Benützung dieses schönen Platzes schon des öfteren ermöglichte.

JULI 85 = Sommerlager in Laa an der Thaya/Niederösterreich. Unter der Leitung von F. M. Mayer und Pater Adalbert, sowie den Führern Robert Mayer (7.), Franz-Anton Ganthaler und Christian Meßmer (beide 6. a) verbrachten 20 von uns schöne und erholsame Ferientage. Drei Neulinge aus der 1. Klasse konnten ihr Pfadfinderversprechen ablegen. Es war übrigens das erste Lager, an dem es keinerlei Verletzungen gegeben hatte. Ein ausführlicher Bericht über dieses Lager erscheint in der Herbstnummer des „Schnaggler“.

Wir möchten uns herzlich bei allen bedanken, die uns im vergangenen Jahr auf irgendeine Weise mit Rat und Tat geholfen haben. Besonderen Dank an Regens Pater Nivard, der uns immer mit Wohlwollen und Hilfsbereitschaft entgegenkam.

Dank auch an die Erzieher, ohne deren Verständnis und manchmal zgedrückten Augen (zumindest was manche Termine anbetraf) keine kontinuierliche Arbeit möglich gewesen wäre. Wir bedanken uns auch bei der Sekretärin Frau Müller, bei unserem Chefkoch Peter (Holzer), dem Hausmeister „Stachel“ (Herr Soinegg) und Präfekt Gerhard Pritschler. Dank auch an Prä-

fekt Markus Hämmerle, der uns so manchen auswärtigen Pfadetermin durch den Fahrdienst ermöglichte.

Vielen Dank an unseren Kuraten Pater Adalbert, der uns nicht nur ein geistlicher Beistand war, sondern auch in Praxis und Theorie ein unentbehrlicher Mitarbeiter und Helfer war, was seinen Höhepunkt im Sommerlager fand. Besonderen Dank muß aber auch Gruppenführer Dominik Pümpel (7.) für seine Arbeit gezollt werden. Mit viel Einsatz verstand er es, die Geschicke der Pfadfindergruppe Mehrerau zu leiten. Danke aber auch an alle Führer und Kornetten, die eigentlich die Hauptarbeit zu leisten haben. Sie müssen schließlich die Patrouillen, die kleinsten Zellen der Gruppe führen. Vielen Dank aber auch an alle Mitglieder, sind sie doch diejenigen, welche uns eine Pfadfinderarbeit erst ermöglichen.

Besonderen Dank an den Elternrat: Familie Gächter (Dornbirn), Familie Ins (Feldkirch), Familie Mayer (Götzis), Familie Pümpel (Feldkirch), Familie Walsler (Liechtenstein), Familie Weiss (Schruns) und überhaupt an alle Eltern, die uns ihre Kinder anvertraut haben.

GUT PFAD wünscht Ihnen
GFFranz-Michael Mayer

Augia Brigantina

Parallel zum Schuljahr vergingen auch wieder zwei Semester in unserem Verbindungsbetrieb. Recht kräftig machten wir uns zu Schulbeginn auf die Suche in der 5. Klasse. Schließlich brauchen auch wir Nachwuchs. Unsere Arbeit wurde gut belohnt. Wir durften innerhalb des ersten Monats sieben neue Mitglieder aufnehmen. Das Jahr verlief wie jedes andere. In der Schule mußte man lernen und auch die Verbindung machte Arbeit. Neben der Pflicht gab es auch das Vergnügen. Man knüpfte Kontakte mit anderen Korporationen und lernte viele neue Gesichter kennen. Bemerkenswert ist sicherlich unser Weihnachtskommers, zu dem wir viele Gäste begrüßen durften. Den Höhepunkt dieses Abends bildete die Ehrenbandverleihung an HH. P. Abt Dr. Kassian Lauterer und HH. P. Dr. Adalbert Roder, die uns seit der Gründung und auch davor hilfreich zur Seite standen.

Das Stiftungsfest am 23. 3. 1985 war wie jedes Jahr auch heuer die größte Veranstaltung, die die Verbindung über die Bühne gehen ließ. Wie am Weihnachtskommers wurden auch hier vier Fuchse geburscht. Somit ergänzte sich die Zahl der aktiven Vollmitglieder auf 19. Brillant gestaltete sich dieses Fest durch die ausgezeichnete Rede unseres Ehrenmitgliedes HH. P. Dr. Adalbert Roder, der es verstand alle Anwesenden mit seinen Worten zu faszinieren.

Anfang Juni war es für uns eine Freude, seit der Gründung zum ersten Mal die höchste Ehrung der Aktivitas, den Doktor cerevisiae, zu verleihen. Zuteil wurde dieser Titel unserem Alten Herrn Dr. Wolfram Reiner v. Kiebitz, der sich zu jeder Veranstaltung Zeit nahm und sich für viele Arbeiten aufopferte. Am Abend des 5. Juni war es ein Vergnügen seine Promotionsschrift anzuhören. In hundert Versen stellte er auf unterhaltende Weise den Brauvorgang dar. Diese Gelegenheit nutzte er, um uns wieder einmal zu ihm nach Hause einzuladen. Unter freiem Himmel feierten wir in seinem Garten diese Zusammenkunft.

Neben den gesellschaftlichen Zusammenkünften konnten wir auch unser Wissen erweitern: Wir hatten die Gelegenheit, verschiedene Vorträge zu besuchen („Alkohol und Nikotin macht die halbe Menschheit hin, ohne Suff und ohne Rauch stirbt die andere Hälfte auch!“ von Chefarzt Dr. Ivo Fischer v. Fif; „Hypnose-Utopie oder Wirklichkeit“ von Helmut Kaufmann v. Caesar; „Steuern von A—Z“ von Wirtschaftstreuhänder Dr. Wolfram Reiner v. Dr. cer. Kiebitz; „Ägypten“ von Dkfm. Dr. Armin Mayer v. Tasso).

Die Verbindung durfte auch in zahlreichen Messen auftreten; Höhepunkt war die Gemeinschaftsmesse aller Bregenzer Pfarren im Festspielhaus. Heuer können wir uns nach erholsamen Ferien mit einem neuen Chargenkabinett (Senior: Harduin Weber v. Schlacks 6. Klasse, Consenior: Andreas Marte v. Bacchus 6. Klasse, Fuchsmajor: Roman El-Noweim v. Frodo 7. Klasse) wieder in die Arbeit stürzen.

Jürgen Reiner v. Kiebitz

Aus der Augia Maior

Im Dienste Gottes und der Kirche

Zu St. Peter in Rom weihte am 2. Juni 1985 Papst Johannes Paul den Diakon aus der Mehrerau P. Markus Stark zum Priester. Seine Primiz feierte er einen Tag später in der Gruft von St. Peter. Seine Klosterprimiz feierte er im Rahmen des Schlußgottesdienstes mit den Studenten des Kollegiums am 5. Juli.

P. Dietmar Gopp wurde am 29. Juni im Dom zu Salzburg zum Priester geweiht und feierte seine Klosterprimiz am 2. Juli. Schon während des Jahres hatte es eine Primiz gegeben. P. Benedikt Dissell wurde am 5. Jänner zum Priester geweiht und feierte seine erste hl. Messe in der Mehrerau am folgenden Tage.

Am 19. August legte Fr. Klemens Obwegeser (1977—1980) in die Hand des Abtes Dr. Kassian Lauterer die ewigen Gelübde ab. Fr. Christian Meusburger (1975—1983) legte am 10. September 1984 und Fr. Gerhard Thoma (1981—1983) am 9. Juni 1985 seine erste Probeß ab.

Sein goldenes Priesterjubiläum konnte an Weihnachten P. Oswald Rettich (1926—1930) in der Wallfahrtskirche Birnau und Pfarrer Josef Kilga (1923—1931) am 30. Juni in der Pfarrkirche Lochau feiern. Von Herzen gratulieren wir dem Jubilar zu seiner Ernennung zum Geistlichen Rat.

Dem Seelsorger der Gemeinde Meiningen, Adelhelm Schnell (1921—1929) wurde im Rahmen einer Feierstunde die Ehrenbürgerurkunde überreicht.

Im Benediktinerstift Marienberg im Vintschgau (Südtirol) feierte Dr. P. Ignaz Riz OSB den 70. (!) Jahrestag seiner Priesterweihe. 1933—1935 unterrichtete er in der Mehrerau Latein, Griechisch und Deutsch.

HH. Dekan Anton Bereuter (1951—1959), bisher Pfarrer in Schwarzach, übernahm am 7. September die Seelsorge der Pfarrei St. Gallus in Bregenz.

In der Abtei Weingarten feierte Dr. P. Gebhard Herbert Spahr OSB (1927—1932) das Goldene Professjubiläum.

Am 7. September wurde der bisherige Erzieher Gerhard Prinschler als Fr. Albin eingekleidet.

HH. Josef Nuding (1969—1972) wurde zum Pfarrer der Kirchengemeinde St. Johannes (Diözese Rottenburg) bestellt.

In seiner Heimatgemeinde Mühlheim-Ruhr feierte Erzbischöflicher Rat Monsignore Erwin Winter (1957—1961) das Goldene Priesterjubiläum.

Aus Beruf und Leben

Nach dem Abschluß seiner chemischen Studien an der Universität Innsbruck bewarb sich Norbert Bischofberger (1966—1974) an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich um den Doktor der Technischen Wissenschaften. Anschließend arbeitete er an der Harvard-Universität in Boston in USA.

Christoph Pezzeri (1970—1977) wurde am 30. März und Martin Peter (1973—1975) wurde am 10. November 1984 zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Aus Vaduz meldet Dr. Horst Marxer seine Promotion zum Dr. juris.

Christoph Thurnher (1968—1976) konnte am 2. März seine Sponson zum Magister der Philosophie anzeigen.

Am 27. März feierte Dr. jur. und Dr. phil. Arno Fitz (1964—1972) seine Sponson zum Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Peter Wessler (1958—1961) übernahm die Leitung der Fach- und Fachoberschule für Sozialpädagogik in Recklinghausen.

Rechtsanwalt Dr. Hermann Holzmann (1964—72) eröffnete in Innsbruck seine Kanzlei in Gemeinschaft mit den Rechtsanwälten Dr. Larcher und Dr. Walser.

Ebenso eröffnete Dr. Reinhard Fend (1970/71) in Hohenems eine Rechtsanwaltskanzlei.

Facharzt für Urologie Dr. Gero Hohlbrugger (1960—1966) eröffnete in Dornbirn eine Facharztpraxis. Desgleichen der Facharzt für Radiologie Dr. Reinhard Schöpf (1958—1961) seine Praxis in Landeck und Dr. Oswald Dür (1955—1963) eine Praxis für Orthopädie in Bregenz.

Dr. Elmar Lingg (1967—1975) übernahm die Stelle eines Gemeindefarztes in Mittelberg, Kleinwalsertal.

Nach entsprechender Berufsausbildung eröffnete Gerhard Methlagl (1972—1975) in Bludenz ein Massageinstitut.

Mag. Andy Rauch (1962—1970) war seinerzeit ausgezogen, um die Welt kennenzulernen, nun ist er heimgekehrt und hat es übernommen, den Ruf Österreichs als Skination zu halten. Wir wünschen ihm Erfolg als Damenchefftrainer.

Der Herr Bundespräsident verlieh dem Landesschulinspektor beim Landesschulrat für Vorarlberg, Mag. Siegfried Zech, (1937/38) den Berufstitel Hofrat.

Zur Feier der goldenen Promotion nach 50 Jahren wurden von der Universität Innsbruck eingeladen Dr. Eduard Hammerl (1920—1925), Bludenz—Klaus, Dr. med. Ernst Triendl (1920—1925), Dornbirn und OStR Dr. Artur Schwarz (1923—1931), Bregenz.

OStR Dr. Schwarz wurde mit der F. M. Felder-Medaille für Verdienste um die Literatur Vorarlbergs ausgezeichnet.

Bei einem Konzert in Umhausen/Ötztal trat Franz Röck (1961—1968) und der von ihm gegründete Lehrerchor mit großem Erfolg auf.

Vizebürgermeister Karl Schobel (1935—1937) und Hauptmann Xaver Hagspiel (1962—1969) wurden mit dem Verdienstzeichen des Landes Vorarlberg ausgezeichnet.

Engelbert Raidt (1924—1926) wurde für 60jährige Tätigkeit als Sänger am Kirchenchor mit der goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Beim Jugendredewettbewerb innerhalb des Militärkommandos in Bregenz wurde Gefreiter Thomas Matt (1977—1983) Bereichsmeister.

Ulrich Troy (1928—1930) und Wilhelm Galehr (1932—1934) wurden im Rahmen des Vorarlberger Sängerbundes für ihre Treue geehrt.

Heinz Greissing (1945—1949) machte in der Neufeldgalerie in Lustenau eine Ausstellung seiner Werke.

Am 20. Oktober vermählte sich Herbert Bösch (1969—1973) mit der Professorin am Gymnasium Mehrerau Gertraud Weh.

Am 23. November heirateten in der Studentenkapelle Harald Ladstätter (1973—1977) mit Frl. Ilona Feßler.

Am 27. April 1985 feierten ihre Vermählung Frl. Doris Barta und Dr. Peter Weiß (1961—1969).

Im September meldeten Hannes Mayer (1963—1971) und Katherina aus Rankweil die Ankunft eines kleinen Benedikt und aus Nenzing kam die Nachricht, daß im Hause Gerhard Haid (1966—1972) ein kleiner Matthias angekommen sei.

Aus Bregenz meldeten Gertraud und Alwin Seyfried (1964—1972) die Geburt einer Karin-Hildegard. Ebenfalls aus Bregenz (inzwischen Mittelberg) melden Dr. Elmar (1967—1975) und Gabriele Lingg, daß die kleine Elisabeth in Christoph ein Brüderchen bekommen hat.

Dr. Markus (1970—1975) und Barbara Wanger-Stöckler meldeten am 25. Juli die Geburt eines Bernhard Medardus Johannes und Egbert (1958—1964) und Christa Schmolli am 27. Juli, daß sie durch die kleine Elena zu einem Dreimäderlhaus geworden sind.

Den Lauf vollendet

Im Krankenhaus Wr. Neustadt starb am 23. August 1984 Geistl. Rat P. Wolfgang T r a i d . Nach dem Besuch der Sängerknabenschule kam er 1927 in die Mehrerau, wo er 1931 maturierte. Er trat in die Zisterzienserabtei Heiligenkreuz ein. 1936 zum Priester geweiht war er nach Jahren als Präfekt der Sängerknaben und Kaplansjahren in Niedersulz und St. Johann Pfarrer in Heiligenkreuz und durch 23 Jahre Pfarrer in Mönchhof in Burgenland. Als sein Gesundheitszustand ein weiteres Verbleiben auf der Pfarre nicht mehr rätlich erscheinen ließ, zog er sich in die Gemeinschaft der Mitbrüder in Neukloster zurück, wo er vor allem noch im Beichtstuhle aushalf, solange es seine Kräfte erlaubten.

In Bludenz starb am 6. September Oberlandesgerichtsrat i. R. Dr. Friedrich O r l a i n s k y . 1930—1932 hatte er in der Mehrerau die beiden ersten Klassen des Gymnasiums besucht.

Nur ein Jahr (1923/24) war Dr. med. Emil F ü r s t in der Mehrerau. Dann übersiedelte die Familie in die Schweiz.

Durch einen tragischen Verkehrsunfall starb am 26. September Wachzieher i. R. Jakob H u e b e r . 1911—1913 besuchte er die Handelsschule und machte dann seine Lehrausbildung in der Schweiz. Am Pasubio wurde er schwer verwundet und geriet anschließend in italienische Gefangenschaft. Als er in die Heimat zurückgekehrt war, übernahm er den väterlichen Betrieb. Auch im 2. Weltkrieg mußte er wieder einrücken und machte den Polenfeldzug mit. Während den schweren Nachkriegsjahren stand er 1945—1947 seiner Heimatgemeinde als Bürgermeister vor und war darüber hinaus bis 1949 Landesrepräsentant für das Montafon. Durch Jahre leitete er die freiwillige Feuerwehr Gantschier und war Obmann der Raiffeisenbank Montafon.

In Brixen starb am 15. Oktober Metzgermeister Josef T i n k h a u s e r ; 1920—1923 besuchte er die Handelsschule.

Otto H o f e r hatte das Gymnasium in der Mehrerau (1932—1938) besucht. Seine Matura machte er infolge der politischen Entwicklung am BG Bregenz. Dann mußte er einrücken und stand während des ganzen 2. Weltkrieges im Einsatz. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft arbeitete er als Buchhalter in der Zahnradfabrik in Lustenau, bis dieser Betrieb aufgelöst wurde. 1948 trat er in den elterlichen Textilbetrieb ein und nach der Pensionierung seines Bruders führte er den Betrieb mit Umsicht und Sachkenntnis.

An ihrem Festtage, dem 29. November, holte in Baden-Baden die Patronin der Kirchenmusik St. Cäcilia den Kirchenmusiker und Musiklehrer Dr. phil. Alois M e e r m a n n zu den ewigen Freuden. 1911—1914 war der Verstorbene in der Mehrerau und nahm von hier Freude an der Musik mit.

Mitten aus einem höchst arbeitsreichen Leben starb völlig unerwartet am 10. November Industrieller Kurt S c h l a c h t e r . Nach dem Tode des Vaters war die Familie nach Bregenz übersiedelt und Kurt besuchte in der Mehrerau die zweite Klasse der Handelsschule. Als Alleininhaber führte er seit dem Tode des Gesellschafters den Betrieb von Päßler und Schlachter. Für seine Tätigkeit im öffentlichen Interesse wurde er 1975 mit der silbernen Ehrenmedaille der Handelskammer für Vorarlberg ausgezeichnet.

Am 10. Januar verunglückte der Geschäftsführer der Firma Battlogg-Nüziders, Paul W i n k l e r (1946—1949). Aus unerklärlichen Gründen wurde er bei einer durch Signalanlage gesicherten Bahnkreuzung vom Schnellzug erfaßt und getötet.

Nach langem Leiden verschied am 2. Februar in Wien o. Univ.-Prof. Dr. Hugo H u s s l e i n (1921—1925), emerit. Vorstand der II. Univ. Frauenklinik Wien, Ehrenmitglied der Österreichischen und Deutschen, Italienischen und Ungarischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe. Nach seiner Promotion wurde er bei Weibel in Wien und Knaus in Prag ausgebildet. 1954 wurde er zum a. o. Univ.-Prof. ernannt und 1964 wurde er Ordinarius für Frauenheilkunde und Geburtshilfe und wurde mit der Leitung der Wiener II. Universitätsklinik betraut. Er profilierte sich als Vorreiter der Ultraschalluntersuchung an Schwangeren und trat als Experte für Geburtenkontrolle auf.

Am 9. November verschied auf der Langlaufloipe in Lech siebzigjährig der ehemalige Bürgermeister von Bregenz und Altlandtagspräsident Dr. Karl T i z i a n , Präsident des Landesverbandes für Fremdenverkehr, Vorsitzender des Verwaltungsrates der Sparkasse Bregenz, Oberst der Reserve, Ritter des Päpstlichen Ordens vom hl. Silvesters, ausgezeichnet mit dem großen goldenen Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich und mit dem goldenen Ehrenzeichen des Landes Vorarlbergs und mit vielen anderen Orden und Ehrenzeichen. Statt der Schilderung der einzelnen Stationen seines Lebens bringen wir den Nachruf, den ihm Konmaturant Dr. P. Gebhard S p a h r beim Sterbegottesdienst hielt.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Verehrte Trauergemeinde!

Wer hätte im vergangenen Herbst daran gedacht, als wir, die Konmaturanten des Verblichenen (1928—1934), und dieser im Gaudeamus über den Gräbern der einstigen Professoren und Präfekten die Stimme mächtig erschallen ließen: *Vita nostra brevis est, brevi finietur, venit mors velociter, rapit nos atrociter . . .* unser Leben ist kurz, bald wird es beendet sein, der Tod kommt schnell, er rafft uns hart hinweg . . . daß unser langjähriger Primus im Gymnasium der Zisterzienserabtei Mehrerau der erste wäre, dem diese Strophe gelte.

Der Verstorbene dachte viel an den Tod. Aufmerksam betrachtete er anlässlich unseres goldenen Maturajubiläums im Bau des Bregenzerwälders Peter Thumb zu Birnau das Gemälde von Gottfried Bernhard Götz unter der Kanzel mit dem Hinscheiden St. Benedikts, das nicht nur in der Rokokozeit sich zum stillen Beter kehrte, sondern auch heute noch darauf hinweist, eine gute Todesstunde zu erleben.

Der Tod stand schon an der Wiege des Hingeschiedenen, denn der Vater fiel zu Beginn des ersten Weltkrieges während der Kämpfe im Adriatischen Meer, ohne daß er noch die Geburt seines einzigen Sohnes und Kindes Karl erleben durfte.

Mit der Beschwerlichkeit des Alters — *molesta senectus* — wurde der bis in die letzten Lebenstage fite Siebziger durch den Tod seiner *tenera, amabilis, bona, laboriosa . . .* zarten, liebenswürdigen, guten, arbeitsamen Gemahlin Ilse, geb. Winsauer, vor einigen Jahren konfrontiert. Der Tod begegnete ihm immer wieder an den offenen Gräbern während des Krieges und seiner glanzvollen Jahre in verschiedenen Ämtern. Dabei kam ihm klar zum Bewußtsein: *nos habebit humus . . .* uns wird einst auch die Erde aufnehmen.

Aber der Tod bedeutete für Karl Tizian nicht das Letzte. Wohl nahm der Verstorbene oft an Begräbnisgottesdiensten teil im fürbittenden Gebet für die „Armen Seelen“, weil sie sich nicht mehr selbst helfen können, doch wie von Heimweh Bedrückte, sich nach Geborgenheit sehnen, zugleich beglückt in der Gewißheit, daß ihr Wunsch in Erfüllung geht nach Darlegungen des Alten und Neuen Testaments, und der in England verbreiteten Meinung, daß es sich ja um heilige Seelen handelt, die nicht zuletzt auf die Fürsprache der Getauften und der mit ihnen Verbundenen das Heil erlangen dürfen.

Karl Tizian war Christ und Katholik, verbunden mit Bischof und Papst. Daraus machte er selbst in den schwierigsten Jahren kein Hehl. Er besuchte den Gottesdienst in der Landeshauptstadt und wenn möglich, an Orten seiner weitausgedehnten Reisen. In Ost und West.

Er vertrat von Jugend an seinen Standpunkt, imponierte seinen Mitschülern und Professoren ob seiner tief empfundenen, gleichsam natürlich wirkenden Religiosität, sodaß, wie es von Don Bosco hieß, bei ihm das Übernatürliche zum Natürlichen und das Außerordentliche zum Ordentlichen wurde. Er suchte auch in Innsbruck durch den Beitritt zu einer katholischen farbentragenden Verbindung seine Überzeugung zu bekräftigen und öffentlich kundzutun.

In theologischen Problemen modernster Art erwies er sich als gediegener Kenner dank eines Fernkurses und durch den Erwerb der *missio canonica* in gesetztem Alter, das heißt, daß er in kirchlichem Auftrag inhaltsreichen und wahrheitserfüllten Unterricht in Gotteshaus und Schule erteilen durfte.

Karl Tizian zeichnete sich sicher auch als großen Verehrer des Vorarlberger Landespatrons, des heiligen Gebhard aus. Geistig, geistlich, gastronomisch und baulich förderte er die Stätte, zu der er auch gern mit seiner Gattin wallfartete, um eine glückliche Geburt seiner Kinder zu erleben. Nach der Lebensbeschreibung des hl. Gebhard war er ebenfalls bemüht, allen alles zu werden.

Anlässlich des 2000-Jahr-Jubiläums der Stadt Bregenz wünschte der Verstorbene, daß auch die christliche Vergangenheit gewürdigt würde, darum beschäftigte er sich noch kurz vor seinem Tod neben Kolumban auch mit Haberilia und Aurelia.

Der Persönlichkeit Karl Tizians würde man nicht gerecht, wenn man ihn auch nicht als Humanisten würdigte. In jungen Jahren schon vermochte er ganze Seiten von Homer, Vergil, Ovid und anderen griechischen wie römischen Klassikern auswendig darzubieten. Für ihn galt nicht die Devise des Mönches Otloh von St. Emmeram zu Regensburg im 11. Jahrhundert: Vergil muß durch Heiligenleben ersetzt werden, und jener ist im Alter zu vergessen. Karl Tizian hielt es hier mit einem modernen Basler Studentenseelsorger: Wir müssen das große katholische Und betonen. In jedem heidnischen Klassiker steckt ja ein Samenkorn christlicher Wahrheit.

Im gewissen Sinn vermochte er auch für sich den Ehrentitel des hl. Bernhard, eines *doctor mellifluus* zu beanspruchen, des honigsüßen Lehrers, was nach der Deutung des Minnesangs im 13./14. Jahrhundert einfach den reddegewandten, gedankentief und elegant sprechenden Mann meinte, da ja der König die Dichter auch als die Süßen ansprach.

In einer einzigartigen Einheit vermochte die Landeshauptstadt Bregenz unter der Ägide ihres damaligen Bürgermeisters dank internationaler und eigenständiger Mitarbeit von Gelehrten aus Gemeinde und Land einem begeisterten Publikum in den drei Ausstellungen Barock am Bodensee einen tiefen Einblick in abendländische Kunst und humanistisches Denken zu vermitteln. Als weltoffener Mann pflegte und förderte er Kultur und machte damit zunächst wahr: *vivat nostra civitas . . .* es möge unsere Stadt leben. Darüber hinaus vergaß er auch nicht sein eigenes Vaterland, wenn er bisweilen sang: *vivat et res publica . . .* es möge auch die Republik Österreich leben.

Wenn ein russischer Schriftsteller die Meinung vertrat: Ein Mann, der keine Heimat besitzt, kennt auch keinen Herrgott, so galt das für Karl Tizian nicht. Ihm war ein gastfreundliches, gepflegtes und stets auch vor allem für die Jugend offenes Heim zu eigen, in dem sogleich die bekennende und an Gott gebundene Atmosphäre im Bildschmuck sich bekundete. Überdies machte er den Satz Christi wahr: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Wie es auch einem resignierten König von Hannover, der lange Zeit am Gmundnersee lebte, nicht vergönnt war, seinem Wappenspruch *suscipere et finire . . .* anfangen und vollenden in die Tat umzusetzen, so auch Karl Tizian

nicht. Er wünschte noch eine Chronik der Stadt Bregenz fertigzustellen. Das Werk blieb bisher Torso. Wir denken dabei an die nicht ausgebauten, vollendeten französischen Kathedralen, von denen es heißt, sie würden in der Ewigkeit vollendet werden. Das entspricht unserer menschlichen Existenz: Wir sind von Gott abhängig und sehnen uns immer nach mehr. Ein Mann, der nicht mehr strebt, kann nicht als vollwertiges Geschöpf angesehen werden. Darum der Satz der hl. Augustinus: Unser Herz ist unruhig, bis es ruht in Dir.

In seinem Verlangen nach Gott wollen wir dem Verstorbenen helfen durch unser fürbittendes Gebet und Opfern:

Herr gib ihm die ewige Ruhe, führe ihn, der an Deinem Kreuz, Leiden und Tod teilgenommen hat, zur ewigen Herrlichkeit und Auferstehung.

Am 8. März verschied in Götzis Direktor i. R. Aldo B e r c h t o l d . Nach der Handelsschule (1926—1928) besuchte er die Stickereifachschule in Dornbirn und trat dann in die Firma Hubers Erben ein. Ab dem Jahre 1938 führte er als selbständiger Kaufmann ein großes Wäschebusiness in Wien. Nach dem II. Weltkrieg, den er an der Südfront erlebte, übersiedelte er nach Götzis, wo er zuerst einen Großhandel mit Textilien führte, nahm dann aber ein Angebot der Firma Hubers Erben an und war maßgeblich am Ausbau des Exportes beteiligt.

In Innsbruck starb am 18. März Hubert H a a s . 1923—1931 besuchte er das Gymnasium in Mehrerau. Nach Absolvierung eines Abiturientenkurses wandte er sich der Wirtschaft zu und baute in Pfaffenhofen ein Fachgeschäft für Baumaterialien auf. Seine Konmaturanten, mit denen er immer herzlich verbunden war, begleiteten ihn auf seinem letzten Wege.

In Linz starb am 17. Mai der Industrielle Artur B a w a r t . Geboren in Sulz, besuchte er 1921—1924 die Handelsschule in der Mehrerau. Später gründete er in Linz die Firma Banner Akkumulatoren und das Kunststoffwerk Thermoplast. Für seine Verdienste wurde er mit dem silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Oberösterreich ausgezeichnet.

In Salzburg verschied im 86. Lebensjahr der Bankkaufmann i. R. Ferdinand H o f b a u e r . In den Jahren 1913—1916 war er in der Mehrerau, der er sein ganzes Leben verbunden blieb.

Jahresbericht

des Gymnasiums der Zisterzienser in Bregenz-Mehrerau
über das Schuljahr 1984/85, veröffentlicht v. d. Direktion

Lehrer und Fächerverteilung

A Ordenseigene Lehrer

1. Huber, P. Nivard, Mag. phil., Direktor und Regens des Kollegiums, geprüft für M, LÜ; unterrichtete M 6 a, 7.
2. Lauterer, P. Kassian, Abt und Schulerhalter, Dr. et Mag. theol., geprüft für R; unterrichtete R 5, 7, PE 7, 8. Klassenvorstand 5.
3. Baumkirchner, P. Robert, Dr. theol. et Mag. phil. et theol., geprüft für R und ME; unterrichtete R 1, ME 1, 2, 3 a, 3 b, 4 a, 4 b, 5, 6 a, 6 b. Klassenvorstand 3 a. Kustos für Musikerziehung.
4. Schauler, P. Michael, Mag. phil., geprüft für E, H; unterrichtete R 2, 3 a, 3 b, 4 a, 4 b, H 7. Administrative Hilfskraft, Klassenvorstand 2.
5. Werner, P. Bernhard, Subprior, unterrichtete D 2, 6 a, 6 b, 7. Literaturkunde, Klassenvorstand 6 a.
6. Roder, P. Adalbert, Dr. et Mag. phil., Hofrat, Direktor i. R., geprüft für L, G; unterrichtete L 7.

B Weltliche Bundes- und Vertragslehrer

7. Bösch Gertraud, Mag. phil., geprüft für D, E; unterrichtete D 3 a, 3 b, 4 b, E 5, 6 a. Klassenvorstand 3 b.
8. Ender Greta, Mag. phil., geprüft für L, F; unterrichtete L 4 a, 4 b, 5, F 6 a, 6 b.
9. Flatz Ulrich, Mag. phil., geprüft für E, L; unterrichtete E 1, L 6 a.
10. Gassner Franz, Mag. art., Diplomgraphiker, unterrichtete BE 3 b, 4 a, 4 b, 5, 6 a, 6 b, 7, WE 2 a, 2 b. Kustos für Werkerziehung.
11. Hämmerle Josef, Mag. phil., Professor, Oberstudienrat, geprüft für M, Ph; unterrichtete M 3 a, 3 b, 4 a, 4 b, 8, Ph 6 a, 6 b, 7, 8. Klassenvorstand 4 b.
12. Hämmerle Markus, Dr. et Mag. phil., geprüft für M, H; unterrichtete H 3 a, 3 b, 6 a, 6 b, M 1, 2. Klassenvorstand 1.
13. Haunschied Anton, Mag. phil., Professor, geprüft für D, E; unterrichtete D 5, 8, E 2, 6 b, 7, 8, L 3 a, 3 b. Klassenvorstand 8.
14. Hofbauer Monika, Mag. phil., geprüft für E, F; unterrichtete E 3 a, 3 b, 4 a, 4 b, F 5.
15. Moosbrugger Anton, Mag. art., geprüft für BE, WE; unterrichtete BE 1, 2, 3 a, 8, WE 4 a, 4 b. Kustos für Bildnerische Erziehung. Hauptamtlich am Bundesoberstufenrealgymnasium Dornbirn.
16. Moschinger Hannes, Mag. phil., Professor, geprüft für Gg, LÜ; unterrichtete Gg 3 a, 3 b, 4 a, 4 b, 6 a, 6 b, 8, LÜ 4 a, 4 b, 8. Fußball. Kustos für Geschichte und Geographie. Klassenvorstand 4 a.
17. Muther Peter, Dr. et Mag. phil., Hofrat, Direktor i. R., geprüft für L, G, PE; unterrichtete L 6 b, 8.
18. Rauth Michael, Mag. phil., geprüft für PE, LÜ; unterrichtete LÜ 2, Tennis.

19. Rösler Arno, Mag. phil., Professor, geprüft für Gg, Lü; unterrichtete Gg 1, 2, 5, 7, Lü 1, 3 a, 3 b, 5, 7. Handball. Kustos für Leibesübungen. Klassenvorstand 7.
20. Schöffthaler Hermann, Mag. rer. nat., Professor, geprüft für BuU, ph., ch.; unterrichtete BuU 1, 4 a, 4 b, 5, 6 a, 6 b, 8, Ph 3 a, 3 b, 2. Referent für Schullaufbahnberatung. Kustos für Biologie und Umweltkunde und Chemie. Volleyball. Klassenvorstand 6 b.
21. Wirthensohn Andrea, Mag. phil., geprüft für D, H; unterrichtete D 1, 4 a, H2, 4 a, 4 b, 5.
22. Biller Günther, Mag. phil., Professor, geprüft für M, Ph; unterrichtete M 5, 6 b. Hauptamtlich am Bundesgymnasium Bregenz, Blumenstraße.
23. Buhmann Dieter, Mag. phil., geprüft für BuU, ph., ch.; unterrichtete BuU 2, Ch 3 a, 3 b, Ph 4 a, 4 b. Hauptamtlich am Bundesgymnasium Bregenz, Gallusstraße.
24. Hinteregger Gebhard, Mag. phil., unterrichtete F 7, 8. Hauptamtlich in Riedenburg.
25. Lang Theo, Mag. phil., geprüft für R, H; unterrichtete R 8, H 8. Hauptamtlich am Bundesgymnasium Bregenz.
26. Oberhauser Josef, unterrichtete R 6 a, 6 b, Lü 6 a, 6 b. Leichtathletik. Hauptamtlich am Bundesoberstufenrealgymnasium Götzis.
27. Dr. Thöny Josef, geprüft für Ch; unterrichtete Ch 7, 8. Hauptamtlich an der Höheren Technischen Lehranstalt Bregenz.
28. Putzer Lilly, geprüft für MS, KS; unterrichtete MS 3. Kustos für Maschinschreiben. Hauptberuflich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
29. Olschbauer Wolfgang, unterrichtete RE 1.

Sportbericht

Handball

Die Nachwuchshandballer des Privatgymnasiums Mehrerau stellen in Vorarlberg absolute Spitzenklasse dar. Unter ihrem Trainer Prof. Arno Rösler gewann die DSG Mehrerau in der Schüler- und Jugendklasse den Landesmeistertitel und den Frühjahrs cup.



Vordere Reihe (v. links): Bartel, Frick, Hölblinger, A., Beutel, Hölblinger Chr., Lang; mittlere Reihe: Kaser, Künz, Delladio, Kleiner, Brunner, Buchauer, Jehle; hintere Reihe: Wohlwend, Rösler G., Schneider, Kind, Losert D., Prof. Arno Rösler.

Meisterschaft

Schüler:

1. DSG Mehrerau	114:30	12
2. ATSV Hard	45:59	7
3. BW Feldkirch	60:69	5
4. HC Lustenau	41:97	0

Frühjahrs cup

1. DSG Mehrerau	45:13	8
2. HC Hohenems	27:23	6
3. BW Feldkirch	22:21	4
4. ATSV Hard	21:32	2
5. HC Lustenau	10:36	0

Jugend:

1. DSG Mehrerau	260:140	18	1. DSG Mehrerau	40:21	10
2. BW Feldkirch	211:128	18	2. BW Feldkirch	38:18	8
3. CSW Bregenz	146:150	10	3. CSW Bregenz	34:23	6
4. HC Hohenems	171:203	7	4. HC Hohenems	23:46	2
5. HC Lustenau	159:206	5	5. HC Lustenau	27:46	2
6. TS Dornbirn	79:209	2	6. TS Dornbirn	18:48	0

Bei den Österreichischen Meisterschaften in Wien erreichte die Jugend den 8. Platz und die Schüler den 7. Platz. Bei den Schülern wäre durchaus eine bessere Platzierung möglich gewesen, was folgende Spielergebnisse zeigen:

DSG Mehrerau — HC Bärnbach (ST) 10: 9
DSG Mehrerau — TS Schwaz (T) 10:10
DSG Mehrerau — Krems (NÖ) 9:10
DSG Mehrerau — Wien 7:12 (Österr. Meister!)

Bei der Schülerliga Handball nahm die DSG Mehrerau mit einer jungen Mannschaft teil und belegte unter zwölf Mannschaften den beachtlichen 4. Rang. Neben den bereits erwähnten Meisterschaften sind für das Schuljahr 1985/86 folgende Aktivitäten bei der Sparte Handball vorgesehen: Österreichische Schulmeisterschaft in Bregenz und Teilnahme bei einem Internationalen Jugendhandballturnier in Italien mit ca. 400 Mannschaften aus aller Welt.

Handballkader der DSG Mehrerau

1. Klasse: Lang St., Hauska R.
2. Klasse: Hölbling Ch., Knes J.
3a-Klasse: Brunner M. (erfolgreichster Torschütze bei den Schülern), Beutel M., Alicke S., Kogler H., Kaser M., Kind O.
3b-Klasse: Bartel J., Künz Ch., Erath Th., Hölbling A., Schöps B.
4a-Klasse: Jehle G.
4b-Klasse: Hinderegger O., Loretz W., Fulterer R.
5. Klasse: Schneider R., Wohlwend K. A., Irtasi B.
6a-Klasse: Losert D., Ölz M.
6b-Klasse: Kleiner W., Röser G. (erfolgreichster Torschütze bei der Jugend)
Prof. Arno Röser

Eislaufplatz Mehrerau

Im Winter wurde durch die Initiative von Prof. Hannes Moschinger seit langem wieder eine Eislauffläche auf dem Hartplatz vor der Schule angelegt. Dankeswerterweise genehmigte die Direktion den Ankauf von 30 Paar Schlittschuhen und zehn Eishockeyschlägern. Dadurch konnten alle Schüler auf diesem Platz in der Freizeit und im Turnunterricht Eislaufen und Eishockey spielen.

Fußball

Im abgelaufenen Schuljahr erreichte unser Team im Rahmen der SL-Fußball ein akzeptables Ergebnis. Bereits in der Herbstrunde konnten wir gegen BG-Bregenz, HS-Hörbranz und HS-Vorkloster einige Punkte „nach Hause“ bringen. In der Frühjahrsrunde verloren wir ein entscheidendes Spiel um den möglichen Gruppensieg gegen das BG-Bregenz mit 2:3.

Im kommenden Schuljahr ist der größte Teil der alten SL-Mannschaft noch spielberechtigt. Außerdem können wir mit den nächsten „Erstkläßlern“ auf weitere Verstärkung hoffen.

Auch heuer wieder möchte ich meinem Co-Trainer Ivo Engstler 6 b für seine Mithilfe herzlich danken.
Moschinger Hannes

Schiwochenberichte

Schiwoche der 5. Klasse in Serfaus (18.—23. März 1985)

Auf Einladung der Familie Westreicher reisten wir am 18. März unter der Leitung von Prof. Arno Röser und Frater Wolfgang nach Serfaus. Dort angekommen, bezogen wir die uns zugeteilten Zimmer im Hotel Furgler. Diese „Herberge“ stand in keinem Verhältnis zu früheren Schiwochenunterkünften (Almhütten etc.). Das Hotel ließ keine Wünsche offen. Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt, und auch in puncto Komfort fehlte es an nichts (Hallenbad, Sauna etc.).

Der erste Nachmittag wurde gleich genützt, um das Schigebiet trotz miserabler Witterung zu erkunden. Durchgefroren kehrten wir am späten Nachmittag wieder ins Hotel zurück. Im Hotel erwartete uns eine Überraschung: Inzwischen waren Pater Regens und sein „Oberbuchhalter“ Hans Sauter angekommen, um sich ebenfalls sportlich zu betätigen.

An den darauffolgenden Tagen wendete sich das Wetter zum Guten, und dadurch wurde das Schifahren ein besonderes Vergnügen. Gegen Ende der Woche verschlechterte sich das Wetter, um schließlich das Schirennen zu einem schwierigen Unterfangen zu machen. (Sieger Sele J. vor Bulla M. und Habicher E.; die Mannschaftswertung gewann das Fürstentum Liechtenstein vor Tirol, Vorarlberg und Deutschland.)

Glücklicherweise klarte das Wetter am Nachmittag wieder auf, sodaß dem am Abend geplanten Rodelrennen nichts mehr im Wege stand. Dieses Ereignis sollte einen der Höhepunkte der Schiwoche darstellen (Einsitzer: Pittl Th. vor Prof. A. Röser und Frater Wolfgang; Zweisitzer: Bulla/Walter vor Wohlwend/Matt und Oberhauser/Schörghuber). Nach der anschließenden Preisverteilung durften wir noch etwas länger als gewöhnlich ausbleiben.

Abschließend können wir sagen, daß wir in Serfaus eine schöne Schiwoche erleben durften.
Martin Oberhauser/Dominik Schörghuber

Schiwoche der 3 a — 3 b Klasse in Schröcken (4.—9. Februar 1985)

Am 4. 2. 1985 begann endlich unsere lang ersehnte Schiwoche. Wir fuhren bis zur Materialeilbahn in Schröcken, wo wir unser Gepäck abgaben. Dann fuhren wir weiter zur Talstation Saloberkopf. Von dort aus ging es mit den Schiern zum Hotel Körbersee. Für die schlechteren Schifahrer stand ein Pistenfahrzeug zur Verfügung. Nachdem wir unsere Zimmer bezogen und gegessen hatten, gingen wir mit unseren vier Begleitpersonen — Prof. H. Schöfftaler, Mag. G. Bösch, Präfekt W. Bauer, Mag. Flatz — schifahren. Das Schigebiet Warth gefiel uns allen sehr gut. Am Abend konnte jeder bis 21 Uhr machen, was er wollte (Tischtennis, Schneeballschlacht etc.). Das einzige Negative dieser Schiwoche war, daß manche einige Tage im Bett verbringen mußten. Der Abschlußabend war von unserem Leiter Prof. Schöfftaler bestens organisiert. Bedanken möchten wir uns auch bei den netten Begleitpersonen und dem Hotelpersonal für die schöne Schiwoche.

3a — 3b
Brunner Magnus — Erath Thomas

Schülerverzeichnis

Die Namen der ausgetretenen Schüler sind eingeklammert.
Der Stern bedeutet „ausgezeichneter Erfolg“.

1. Klasse: 29 Schüler

Bilgeri Rouven, Feldkirch	Lins Alexander, Nenzing
Deutscher Georg, Dornbirn	Lutz Markus, Gaißau
Drexel Klaus Manuel, Dornbirn	Marte Wolfgang, Bregenz
Elsässer Normann, Bregenz	Matt Volker, Feldkirch
Enthaler Alexander, Feldkirch	Meusbürger Simon, Bregenz
Ferrari Marco, Feldkirch	Mischker Jürgen, Dornbirn
* Gantner Matthias, Eschen	* Paiser Christian, Lochau
Gmeiner Edgar, Bregenz	Paterno Roland, Fußbach
Gruber Philipp, Hard	* Prescher Herbert, Bürserberg
Hammerer Johannes, Bregenz	Rabineg Günter, Hard
Hauska Reinhart, Feldkirch	Schneider Jürgen, Höchst
Hofer Hermann, Lustenau	Winkler Gerd, Feldkirch
Lang Stefan, Hard	* Wüstner Daniel, Schoppernaut
Lauterbach Hubert, Bregenz	Breuß Christian, Feldkirch
Le Duigou Andre, Götzis	

2. Klasse: 27 Schüler

Berchtold Gerhard, Lauterach	(Knes Jürgen, Dornbirn)
Brunswik Arno, Hörbranz	Knestel Dieter, Wolfurt
Deuring Andreas, Lochau	Moll Thomas, Bregenz
* Deuring Patrick, Hörbranz	Neururer Gerd, Bregenz
Gasser Adrian, Höchst	Schebesta Stefan, Hohenems
Gassner Johannes, Bludenz	Schenk Daniel, Bregenz
Grosslercher Hans, Dornbirn	Walter Renato, Hörbranz
Gruber Sebastian, Dornbirn	Wallner Michael, Ötztal
Häuserer Christian, Dornbirn	Walser Stefan, Gamprin
(Hempe Urs Dominic, Bregenz)	Wehinger Christof, Bregenz
Hölblinger Christian, Lauterach	Zimmermann Alexander, Göfis
(Hoffmann Rainer, Balzers)	Zint Traugott, Tschagguns
Holzer Peter, Fußbach	Reinprecht Peter, Höchst
(Huber Klaus, Dornbirn)	

3. a Klasse: 25 Schüler

Alicke Sebastian, Vaduz	Kaser Markus, St. Anton a. A.
Beutel Markus, Feldkirch	Kind Oliver, Ruggell
* Brunner Magnus, Höchst	* Kogler Horst, St. Gallen
Clare John-Peter, Balzers	Kutschera Andreas, Lutzenberg
Dünser Christoph, Dornbirn	Langmair Oliver, Schruns
Eberharter Andreas, Feldkirch	Lins Florian, Feldkirch
El-Noweim Gerald, Feldkirch	Mair Christian, Axams
* Gächter Michael, Dornbirn	Paterer Michael, Feldkirch
Jakob Emmanuel Henry, Tschagguns	Raunicher Wolfgang, Schruns

Rauter Stefan, Lindau
Strohmaier Marko, Lindau
Tabarelli de Fatis Oliver, Bregenz
Torbatl Mehrbad, Dornbirn

Vikoler Christian, Gantschier
Willibald Markus, Bludenz
Raich Michael, Feldkirch

3. b Klasse: 16 Schüler

Bartel Jürgen, Hohenems	Gruber Stephan, Hard
Baschnegger Daniel, Bregenz	Hölblinger Andreas, Lauterach (Huber Markus, Dornbirn)
* Brandtner Nikolaus, Bregenz	Knestel Arndt, Wolfurt
Braun Daniel, Bregenz	Künz Christian, Bregenz
* Eder Josef, Bregenz	Mitterdorfer Christian, Bregenz
* Erath Thomas, Lustenau	* Ruprecht Erich, Bregenz
Fröhlich Patrick, Bregenz	Schöps Bernhard, Bregenz
* Grätz Oliver Sascha, Bregenz	

4. a Klasse: 16 Schüler

Berger Arthur, St. Anton a. A.	* Mayer Gerhard, Götzis
Ebner Alfred, Gams	Müller Christoph, Bürs
Gessner Dominic, Hirschegg	Neyer Roland, Bürs
Hämmerle Walter, Lustenau	Stribl Johannes, Bludenz
Jehle Gaston, Planken	Tomasi Jürgen, Dornbirn
Künstl Alexander, Hörbranz	Weiss Patric, Schruns
Lorenz Veit Gebhard, Pettneu	Wohlwend Rudolf, Schaan
Matt Christoph, Bregenz	* Wolf Stefan, Hirschegg

4. b Klasse: 16 Schüler

Alge Ingmar, Höchst	Hinderegger Oliver, Hard
Bargetz Michael, Bregenz	Kessler Martin, Bregenz
Berchtold Andreas, Bregenz	Loretz Wolfgang Edgard, Hörbranz
Fulterer Wolfgang, Bregenz	Müller Markus, Bregenz
Gappmaier Christoph, Bregenz	Nenning Gerhard, Bregenz
Gmeiner Roland, Bregenz	Tiefenbacher Patrick, Lochau
Hecht Norman, Hard	Tischer Michael, Lochau
Herran Andreas, Wolfurt	Wirth Christoph, Lauterach

5. Klasse: 27 Schüler

Bellet Georg, Lochau	Müller Andreas, Hörbranz
Bulla Markus, Wolfurt	Oberhauser Martin, Lustenau (Österle Wolfgang, Feldkirch)
Ebenbichler Reinhold, Absam (Fritz Oliver, Lauterach)	Pittl Thomas, Serfaus
* Habicher Egon, St. Anton a. A.	* Rumler Fabio, St. Anton a. A.
Irtasi Barnabas, Zürich	Schierscher Peter-Paul, Schaan
Kutschera Markus, Lutzenberg	Schneider Robert, Hard
Marte Andreas, Bregenz	Schörghuber Dominik, Bregenz
Marth Philipp, St. Anton a. A.	Sele Johann, Triesenberg
Matt Siegfried, Göfis	Török Robert, Lustenau
Miltner Harald, Bregenz	Walter Markus, Galtür

Weber Harduin, Büren
* Wohlwend Karl-Anton, Schaan
Yen Robert, Bregenz

Zimanky Martin, Owingen
Dick Alexander, Feldkirch

6. a Klasse: 18 Schüler

Bucher Oliver, Lech	Müller Markus, Bludenz
Ebenbichler Gerhard, Hall	Ölz Martin, Dornbirn
Eibl Alexander, Feldkirch	Pfanner Alexander, Lochau
El-Noweim Magdi Roman, Feldkirch	Plötzeneder Ingo, Hittisau
Fitz Gerhard, Schwarzach	(Ruf Johannes, Friedrichshafen)
Ganthalter Franz Josef, Au	Rupp Lucas-Andreas, Lochau
Lahnsteiner Uwe, Feldkirch	* Rusch Klaus, Dornbirn
Losert Dieter, Wolfurt	Vögel Gallus, Bregenz
Meßmer Christian, Nenzing	Wiesenegger Jürgen, Klaus

6. b Klasse: 14 Schüler

Badent Joachim, Lauterach	Rabelbauer Achim, Fußach
Engstler Ivo Herbert, Bregenz	Rabelbauer David, Fußach
Hammarberg Mika, Bregenz	Röser Gerhard, Bregenz
Ibele Christoph, Hörbranz	Stiastny Michael, Bregenz
Kleiner Wolfgang, Hard	Winsauer Markus, Bregenz
* Kusche Christian, Bregenz	Wolff Martin, Hard
Moser Armin, Hard	Bayat Ramin, Bregenz

7. Klasse: 15 Schüler

Bayat Ramin, Bregenz	Pümpel Dominik, Feldkirch
Brüstle Mathias, Bludenz	Reiner Jürgen, Lochau
Geltner Christian, Bludenz	Salzger Andreas, Dornbirn
Hagleitner Martin, Bregenz	Sternad Kilian, Dornbirn
* Kaufmann Helmut, Triesen	Svoitko Alexander, Wien
Kegele Emil, Hohenems	Westreicher Clemens, Serfaus
Losert Karl, Wolfurt	Zaugg Robert, Dornbirn
Mayer Robert, Götzis	

8. Klasse: 21 Schüler

Alge Guntram, Höchst	Matt Andreas, Göfis
Dörflinger Alexander, Gargellen	Meier Ivo, Mauren
Ebenbichler Rudolf, Hall	Meier Paul, Bendern
Felder Thomas, Bregenz	Reiter Herwig, Konstanz
* Gugele Bernd, Riezlern	Riedlinger Hubert, Bregenz
Gurschler Richard, Riezlern	Sauer Andreas, Dornbirn
Hämmerle Werner, Lustenau	* Schneider Gerold, Lech
* Huber Georg, St. Anton a. A.	Schwärzler Philipp, Lingenau
Hueller Claudius, Bludenz	* Schweizer Bernhard, Dornbirn
Mangliar Nikolas, Feldkirch	Wratschko Markus, Bludenz
Marent Karl-Heinz, Bregenz	